Dienstag, den 19. Januar 1932

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 19. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

10. Jahrg.

Zehn Jahre D.S.A.P.

Vor 10 Jahren, am 19. Januar 1922, wurde in Lodz die Deutsche Arbeitspartei Polens gegründet. Der Wunsch nach Zusammenschluß, der in deutschen Arbeiter- und Angestelltenkreisen schon lange vorher lebendig war, fand seinen Ausdruck in der Schaffung einer Organisation, die die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Interessen des werktätigen deutschen Volkes vertreten sollte. Ein kleines Häuflein beherzter Männer war es, die den Grundstein legten zu einem Bau, der in kurzer Zeit die arbeitenden deutschen Massen in Polen umfassen sollte.

Ein Hauch frischen Lebens kam durch die Gründung der deutschen Arbeiterorganisation in die gesamte deutsche Volksbewegung. Die Massen, die bis dahin nur als Stimmvieh verschiedener Gruppen behandelt wurden, **nahmen ihr Schicksal in die eigenen Hände.** Es trug sie der starke Wille, selbst ihre Zukunft zu zimmern, ihre Kraft nicht mehr fremden Interessen dienstbar zu machen, sondern zu eigenem Wohl zu verwenden.

Nicht Eigenbrödelei war es, die den deutschen Arbeitern und Angestellten die Schaffung einer eigenen politischen Organisation diktierte. Immer fühlten sich die deutschen Werktätigen eins mit ihren Klassengenossen anderer Nationalitäten, immer fühlten sie sich als Glied der großen internationalen Armee des arbeitenden Volkes. Aber die besonderen Verhältnisse in unserem Staate, die politische und kulturelle Entrechtung der deutschen Minderheit, der Mangel an Verständnis für den Kampf um Gleichberechtigung sogar bei den polnischen Arbeiterparteien, — all das brachte die deutschen Werktätigen auf den einzig möglichen Weg:

den Kampf um soziale und nationale Befreiung mit eigenen Kräften aufzunehmen.

Ein menschenwürdiges Dasein für alle Arbeitenden, freie Entwicklung der Kultur für das deutsche Volk — das waren und sind die Ziele der D.S.A.P.

Zehn Jahre schwerer, mühevoller Arbeit sind dahingegangen. In den Reihen der werktätigen Deutschen wurden Kräfte lebendig, die man vorher nie geahnt hatte. Die einfachen Männer vom Webstuhl haben Hand in Hand mit den Leuten der Feder und des Wortes Taten vollbracht, die ohne Organisation undenkbar wären. Bewundernswert war die Aufopferung und Begeisterung, die der Sache des Volkes gewidmet wurde. Groß war der Erfolg, der der jungen Partei beschieden war, denn **aus der Not der werktätigen Massen war sie geboren worden.**

Die ersten Jahre der Arbeit waren der Sammlung des werktätigen deutschen Volkes gewidmet, die ihre Krönung fand in der Vereinigung mit den deutschen Arbeitsbrüdern in den anderen Teilgebieten Polens und der Schaffung einer Partei für das ganze Staatsgebiet, der einheitlichen D.S.A.P. Dann kamen die eifrigen Bestrebungen zu einer Annäherung an die polnischen Werktätigen, denn die D.S.A.P. hatte es sich zur Aufgabe gestellt,

den Nationalitätenhaß zu bekämpfen und die Brücke zu bilden zwischen dem deutschen und dem polnischen Volke.

Wenn heute innerhalb der arbeitenden Massen Polens Verständnis zu finden ist für eine gerechte Lösung des Nationalitätenproblems, so ist dies unzweifelhaft ein Verdienst der D.S.A.P.! Wenn sich polnische, deutsche, jüdische und ukrainische Arbeiter und Bauern nähergekommen sind, als Glieder einer großen Arbeiterfamilie fühlen, so steckt darin ein gut Stück mühevoller Arbeit der D.S.A.P. und ihrer Führer!

Der zehnte Jahrestag, den wir heute begehen, fällt in eine Zeit schwerster Not und harten, manchmal aussichtslos scheinenden Kampfes.

Manche haben schon den Mut sinken lassen, sind von der Arbeit für unsere Idee weggegangen, weil sie den Glauben an eine Ueberwindung der turmhohen Hindernisse verloren haben. Die D.S.A.P. aber ist trotz aller Stürme weiterhin auf ihrem Posten! Sie wird nicht weichen und wird ihre Aufgabe trotz aller Gefahren weiter **erfüllen,** wird weiterhin in dem werktätigen deutschen Volke **Führer** im Kampfe sein, im Kampfe bis zum Sieg!

Der heutige Jahrestag sei uns Ansporn zum weiteren Vormarsch!

Das Heeresbudget in der Sejmkommission

200 tausend Zloty täglich kostet allein die Ernährung des polnischen Heeres.

Die Budgetkommission des Sejm schritt gestern zur Beratung des Heeresbudgets. Ein sehr ausführliches, über drei Stunden dauerndes Referat hielt der Abg. Polakiewicz. Eingangs versuchte der Referent die hohen Militärausgaben Polens zu rechtfertigen und rechnete sogar aus, daß Deutschland noch mehr für das Heer ausgibt als Polen (?!). Und zwar kam er zu diesem wirklich sensationellen Ergebnis, indem er ausrechnete, wieviel auf jeden einzelnen Heeresangehörigen entfällt, wenn man die gesamten Heeresausgaben auf die im aktiven Dienst stehende Soldaten verteilt. Bei dieser salomonischen Berechnungsweise entfiel täglich auf jeden Mann: in Deutschland 12,654 Zl., in Rußland 9,570, Frankreich 8,966, Tschechoslowakei 3,200, Polen 3,044, Jugoslawien 2,956, Rumänien 2,365 Zl. Der Herr Referent hat nur vergessen zu sagen, daß bei dieser Berechnung in allen Staaten, die ein großes Heer unter Waffen haben, auf den einzelnen Mann immer eine kleine Summe entfällt. Nach dieser charakteristischen Berechnung wies der Referent darauf hin, daß in dem zur Beratung stehenden Budget der größte Nachdruck auf den Ausbau des Militärflugwesens und die Mechanisierung der Armee gelegt wurde. Dagegen seien die Ausgaben für die Ernährung der Soldaten um über 44 Millionen Zloty herabgesetzt, was 4,7 Prozent des Gesamtbudgets ausmacht. Die Ernährung des polnischen Heeres kostet täglich 200 tausend Zloty. Von der Einführung der einjährigen Dienstzeit könne gegenwärtig keine Rede sein.

Darauf besprach der Referent die Arbeiten des vorbereitenden Ausschusses der Abrüstungskommission und wies darauf hin, daß sich die Ausschußmitglieder darüber einig geworden seien, daß die Bestimmung gewisser Waffengattungen in genau festgelegter Anzahl nicht durchführbar sei. Die Mehrzahl der Delegierten habe sich daher für die Beschränkung der Heeresausgaben ausgesprochen, wobei es den Staaten freistehen soll, die zugelassene Summe für beliebige Rüstungsarten zu verwenden. Für diese Art der Rüstungsbeschränkung sprach sich auch der Referent aus.

In der Debatte nahmen die Abgeordneten Arciszewski, Puzak (PPS) und Rosmarin (Jüd. Klub) das Wort. Während die ersten beiden Redner am Kriegsministerium Kritik übten, glaubte sich Rosmarin über das Heer lobend aussprechen zu müssen.

Zum Schluß ergriff noch der zweite Vizekriegsminister General Skladkowski das Wort und zeigte den Kommissionsmitgliedern verschiedene Ausrüstungsgegenstände der Soldaten, wobei er diese mit den gleichen Gegenständen aus früherer Zeit verglich, um die verbesserte Qualität derselben zu zeigen. Offiziere demonstrierten außerdem einige polnische Erfindungen aus dem Gebiete des Flugwesens.

Der Mißtrauensantrag für die Regierung

Morgen wird im Sejm der von allen polnischen Oppositionsparteien eingereichte Mißtrauensantrag gegen die Regierung behandelt werden.

Der Mißtrauensantrag lautet:

Die Gerichtsverhandlung des Brest-Prozesses hat eine Reihe Tatsachen ans Licht gebracht, die eine starke Beunruhigung der öffentlichen Meinung hervorrufen mußten. Die Angeklagten haben vor Gericht die Tatsache grausamer Behandlung in der Brester Festung festgestellt, die übrigens in der Sejminterpellation beschrieben ist. Die Staatsanwaltschaft hat trotzdem ihre gesetzliche Pflicht nicht erfüllt und hat nicht die Schuldigen dieser grausamen Behandlung zur gerichtlichen Verantwortung gezogen.

Es wurde außerdem aufgedeckt, daß die Verwaltungs- und Polizeibehörden, die dem Innenministerium unterstehen, ihre sogenannten Konfidenten in die politische Organisationen, die auf dem Gebiete Polens legal wirkten, entsandte und daß diese Konfidenten sehr oft die Rolle von Provokateuren in der engsten Bedeutung dieses Wortes spielten, indem sie nicht nur bei als verbrecherisch angesehenen Taten mitwirkten, sondern sogar diese verursachten und zu solchen aufreizten.

Der ganze Verlauf der Brester Prozeßsache — vom Augenblick der zwangsweisen Verschleppung der Gruppe politischer Führer in der Nacht vom 9. auf 10. September 1930 — hat ungeheuren Schaden der Staatsautorität und Staatsehre inbezug auf die anderen Völker der Welt beigefügt; im Innern des Landes führte er zur ungeheuren Verschärfung der politischen Gegensätze und zur vollkommenen Untergrabung des Rechtsgefühls und des Vertrauens.

Dieser Zustand, in Beziehung mit der Wirtschaftskatastrophe, der allgemeinen Not, der Arbeitslosigkeit, die hunderttausende Menschen umfaßt, der allgemeinen Politik des heutigen Regierungssystems auf allen Gebieten des Lebens gebracht — schadet den Staatsinteressen, vertieft beständig das Wirtschaftschaos, die allgemeine Unsicherheit und Unruhe.

Die Bevölkerung hat außerdem die begründete Besorgnis, daß die Unabhängigkeit der Gerichte in Polen in Frage gestellt ist; davon zeugen u. a. die Aussagen der gewesenen Vorsitzenden des Obersten Gerichts, die als Zeugen verhört wurden; die Befürchtungen werden noch durch andere Geschehnisse bestätigt.

Die Verantwortung für die Lage des Landes trägt die Gesamtregierung.

Ebenso trägt die Regierung die Verantwortung für die Entwicklung und die Folgen des Brest-Prozesses.

Angesichts dessen beantragen die Unterzeichner:

Der Sejm fordert auf Grund des Art. 58 der Staatsverfassung den Rücktritt der Regierung.

Polen und Letten.

Nach Mitteilung polnischer Nachrichten-Agenturen, habe die lettländische Regierung die polnischen Abgeordneten im Rigaer Parlament wissen lassen, daß eine Reihe von Anordnungen erlassen würde, durch welche die Schwierigkeiten beseitigt werden sollen, die die Behörden der Entwicklung des polnischen Minderheitenschulwesens bereitet haben. Die lettländische Regierung selbst würde diese Anordnung herausgeben. Die lettländische Regierung habe den polnischen Abgeordneten außerdem mitteilen lassen, daß die Regierung gegen eine Neueröffnung eines Bundes der Polen in Lettland keine Einwendungen erheben werde.

Die Boykottbewegung in Indien.

Lahore, 18. Januar. Die Boykottbewegung hat heute hier durch die Aufstellung von Kongreßteilnehmern vor ausländischen Tuchgeschäften begonnen. 14 Freiwillige, unter ihnen zwei Führer des örtlichen Kongresses, wurden verhaftet. Eine Gruppe Kongreßfreiwilliger wurde durch Stoffhändler angegriffen und mißhandelt.

Wechsel in der Leitung der Undo-Partei?

Wie in ukrainischen politischen Kreisen verlautet, wird, der Vorsitzende des ukrainischen parlamentarischen Klubs und Führer der Undo-Partei Abg. Dr. Lewicki während des für den 2. Februar angekündigten Kongresses der Partei seine Dimission geegben. Der Rücktritt Dr. Lewickis soll mit den in der letzten Zeit mit den Warschauer Zentralbehörden geführten Verständigungsverhandlungen im Zusammenhang stehen. Den Vorsitz der Partei soll jetzt der Anhänger eines verschärften oppositionellen Kurses gegen die Regierung übernehmen.

Hitler spielt sich als Retter Deutschlands auf.

Was er Brüning über die Tributfrage schrieb.

München, 18. Januar. In seinem Brief an den Reichskanzler berührt Hitler auch die Frage der politischen Tribute und erklärt u. a.:

Ich zweifle keinen Augenblick, daß politische Tribute an der effektiven Zahlungsunfähigkeit, d. h. am tatsächlichen wirtschaftlichen Zusammenbruch der Nation scheitern können. Ich glaube aber nicht, daß eine solche durch Tatsachen erzwungene Nichterfüllung vorher unterschriebener Verträge ohne weiteres in einen gültigen Rechtszustand verwandelt wird, wenn nicht außer dem politischen Unvermögen des Schuldners politische Zweckmäßigkeiten für den Gläubiger sichtbar werden.

Daß Deutschland heute nicht mehr zahlen kann, ist kein politisches Verdienst irgend einer Regierung, sondern eine durch eine unvergleichlich fehlerhafte politische Leitung herbeigeführte, mit unfaßbarem Leid und grauenhafter Not verknüpfte Katastrophe. Die Tatsache, daß es gelingt, in 13 Jahren ein gesundes Unternehmen vollständig zahlungsunfähig zu machen, ist keineswegs eine Garantie dafür, daß damit im 14. Jahre ein Wiederaufstieg beginnt. Auf keinen Fall dann, wenn die Männer des Zusammenbruchs, statt mit ihm zu verschwinden, auch Direktoren des Wiederaufstiegs sein möchten.

Die Reichsregierung wird antworten.

Berlin, 18. Januar. Die von Adolf Hitler veröffentlichte „Denkschrift" ist dem Reichskanzler übermittelt worden.

Die Reichsregierung wird nicht verfehlen, die darauf zu erteilende Antwort ebenfalls der Oeffentlichkeit bekanntzugeben.

Hitlers luxuriöses Absteigquartier.

Berlin, 18. Januar. Hitlers Sekretär, der Hakenkreuzabgeordnete Göhring, hat für Hitler am Kaiserdamm im Westen Berlins, einer sehr vornehmen Gegend, eine Neunzimmerwohnung gemietet, damit er nicht mehr im Hotel wohnen muß, wenn er nach Berlin kommt. Hitler ist Führer der nationalsozialistischen „Arbeiter"-Partei!

Wilhelm wartet auf seine Rückberufung!

Amsterdam, 19. Januar. Wie der Korrespondent des Reuterschen Büros in Doorn erfährt, wird die Meldung, daß der frühere Kaiser infolge seiner Erkrankung die Absicht habe, nach Deutschland zurückzukehren, von wohlinformierter Seite dementiert. Der Exkaiser habe bereits wiederholt erklärt, daß er nach Deutschland nur auf eine Berufung durch die Bevölkerung hin zurückkehren würde.

Preußenwahlen am 8. Mai.

Berlin, 18. Januar. Die Neuwahlen zum preußischen Landtag werden voraussichtlich am 8. Mai durchgeführt werden. Am gleichen Tage werden auch die Landtagswahlen in Württemberg und in Anhalt stattfinden.

Neue Drohungen der Heimwehr.

Wien, 18. Januar. Auf einem Führerappell des oberösterreichischen Heimatschutzes in Wels erklärte der Bundesführer Fürst Starhemberg: Wenn die wirtschaftlichen Forderungen des Heimatschutzes nicht durchgehen, wollen wir öffentlich zeigen, daß die Mehrheit des Volkes hinter uns steht, und zwar in Gestalt von Protestkundgebungen und eines großen Volksaufmarsches. Wir lassen uns nicht auf verfassungswidrige Art daran hindern, und wenn man uns hindern will, dann soll eben die Revolution beginnen. Wir werden jedenfalls Wege gehen, auf denen uns die Staatsexekutive nicht entgegentreten kann. Rücksichtslos und bewaffnet werden wir jedenfalls auftreten, wenn der republikanische Schutzbund in irgend einer Form in Erscheinung tritt.

Trotzki noch für zwei Jahre verbannt.

Aus Moskau wird über Riga berichtet: Das Politische Büro der Kommunistischen Partei hat beschlossen, die Verbannungszeit für Trotzki auf weitere 2 Jahre zu verlängern. Gleichzeitig wurde auf Antrag der Zentralen Kontrollkommission beschlossen, eine Untersuchung zwecks Aufnahme eines Prozesses gegen Trotzki, der, nach Ansicht der sowjetrussischen Kreise, in Verbindung mit den der 2. Internationale angehörigen sozialistischen Parteien — hauptsächlich mit der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands — getreten ist, aufzunehmen.

Wird die Lausanner Konferenz zusammentreten?

Frankreichs Haltung noch immer unklar.

London, 18. Januar. Englische zuständige Stellen deuten unzweideutig an, daß die ganze Lausanner Konferenz überhaupt fallen gelassen werden soll, wenn Frankreich dem Zusammentritt am 25. Januar nicht zustimmen oder sonstige Schwierigkeiten machen sollte. Es wird zwar ausdrücklich versichert, daß hierüber noch keine Entscheidung gefallen ist. Die Tendenz für einen solchen Beschluß ist aber unzweifelhaft vorhanden. Sollte dieser Fall eintreten, so soll versucht werden, entweder bei dem Zusammentreffen der Außenminister in Genf oder auf dem übrigen diplomatischen Wege zu einer Einigung über die Verlängerung des Tributmoratoriums für Deutschland auf die Dauer von etwa 6 Monaten nach dem 1. Juli zu kommen. Inzwischen wartet man in London ab, welche Entscheidung die französische Regierung in der Kammersitzung am Dienstag treffen wird. Die englischen Behörden setzen ihre Vorbereitungen für die Lausanner Konferenz in der Annahme fort, daß diese am 25. Januar stattfinden wird.

England gibt nach.

Um das Zustandekommen der Konferenz zu ermöglichen.

London, 18. Januar. Wie verlautet, hat die englische Regierung in ihren Bemühungen, die Lausanner Konferenz doch noch zustande zu bringen, während des Wochenendes einen Vermittlungsvorschlag in Paris gemacht, wonach sie möglicherweise einem neuen Tributmoratorium auf die Dauer von etwa einem Jahre zustimmen würde. Der Grundgedanke des ursprünglichen Planes würde dadurch vollkommen vernichtet. Auch ist guter Grund für die Annahme, daß die englische Regierung ihren ursprünglichen Vorschlag, das Tributmoratorium auch auf die ungeschützten Zahlungen auszudehnen, die zur Zeit der Gültigkeit des Hoover-Moratoriums Deutschland gegen Aufgabe von Eisenbahnbons nur zurückgeliehen werden, angesichts des französischen Widerstandes nicht mehr weiterverfolgen wolle.

Englisch-italienische Uebereinstimmung.

Rom, 18. Januar. Professor Beneduce und der Gesandte Buti, der Generalsekretär der italienischen Abordnung für die Lausanner Konferenz, haben nach ihrer Rückkehr aus London den zuständigen Stellen über das Ergebnis ihres Gedankenaustausches in Paris und London berichtet. Während Stillschweigen über ihre Eindrücke bewahrt wird, unterstreicht die italienische Staatspresse aufs deutlichste die Uebereinstimmung zwischen den Ansichten der italienischen und englischen Sachverständigen. Daß Beneduce und Buti nach Berlin reisen werden, ist nicht ausgeschlossen, aber noch unbestimmt und im wesentlichen eine Zeitfrage.

Amerika bleibt passiv.

Europa soll die Initiative ergreifen.

Washington, 18. Januar. Pariser Meldungen, die nach wie vor beständig davon sprechen, daß man in Europa einen weiteren Schritt Amerikas in der Schuldenfrage erwarte, werden hier als aussichtslose Fühler abgelehnt. Im Staatsdepartement wurde heute erneut auf das Hoover-Laval-Kommunique hingewiesen, das klar zum Ausdruck gebracht habe, daß die nächste Initiative von Europa, und zwar im Rahmen der Schuldenabkommen erfolgen müsse. Bisher habe Europa diese Initiative nicht ergriffen.

Aus Diktaturländern.

Die Gefangenen Mussolinis.

Eine in Italien geheim verbreitete Flugschrift bringt folgenden Bericht über die Zustände in den Verbannungsorten auf den Inseln. Die nüchternen Zahlen entrollen, eindrucksvoller als ausführliche Darstellungen, ein erschüttrndes Bild der barbarischen Qualen, die die Gefangenen Mussolinis zu dulden haben.

„1200 politisch Deportierte werden durch einen doppelten Milizkordon, bei dem auf je 50 Meter ein Posten steht, bewacht, ohne irgend eine Möglichkeit, zu arbeiten, täglich systematisch provoziert und selbst vor den Augen ihrer halb verhungerten Frauen und Kinder blutig geschlagen. Auf eine Fläche von zwei Quadratkilometer, auf den Tyrrhenischen Inseln zusammengepfercht, sind ihre Leiden unter den Härten der Deporpation unermeßlich.

Allein auf der vulkanischen Insel Lipari gab es unter 500 Deportierten im Verlauf eines Jahres:

118 Schwindsüchtige;
43 durch die italienische Miliz Verwundete;
37 wahnsinnig Gewordene;
4 Selbstmörder;
1 durch Bajonettstiche in die Kehle Ermordeter;
2 durch Stockschläge Getötete;
107 erhielten ungerechte Freiheitsstrafen von drei bis zu zehn Monaten, die in den furchtbaren Kerkern von Lipari und Milazzo verbüßt werden mußten.

Die faschistische Regierung erhält die Deportierten mit fünf Lire pro Tag und ihre Kinder mit fünfzig Centesimi pro Tag, während ein Kilo Brot zwei Lire kostet!
strationen in der Universität. Als der König in einem
Verbannten-Inseln bereits alle Katzen, Hunde, Esel und arbeitsunfähige Pferde aufgegessen worden, selbst wenn sie krank waren.

So sieht das tragische Martyrium jener Armen aus, die wegen des Verbrechens des Denkens gequält, und der mittelalterlichen Grausamkeit der Schwarzhemden recht- und hilflos ausgeliefert sind."

Gegen das jugoslawische Diktaturregime.

An der Belgrader Universität kam es neuerlich zu Demonstrationen gegen die Regierung und das Parlament. Die oppositionellen Studenten, die sich in der Mehrheit befinden, hatten am Balkon eine Trauerfahne gehißt und brachten wiederholt die Abzugsrufe gegen den Ministerpräsidenten General Zivkovic, die Regierung, die Skupschtina und den Senat aus. Als eine Gruppe von Studenten den Versuch unternahm, die Demonstrationen auf der Straße fortzusetzen, schritt die Gendarmerie ein und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Die Demonstranten setzten hierauf die Demonstratonen im Universitätsgebäude fort und bewarfen vom Balkon der Universität die vor dem Gebäude aufgestellte Gendarmerie mit Steinen. Nach 1 Uhr verließen die Studenten einzeln die Universität und es wurde die Ordnung wiederhergestellt.

In den Abendstunden wiederholten sich die Demonstratonen in der Universität. Als der König in einem Auto den Universitätsplatz passierte, brachen die Demonstranten in Hochrufe auf den König aus. Die Polizei nahm neuerlich mehrere Verhaftungen vor, worauf sich die Studenten zerstreuten. Die Regierung plant eine Verordnung, daß demonstrierenden Studenten das letzte Semester gestrichen werden soll.

Ungarische Opposition erzwingt Parlamentseinberufung.

Mehrere oppositionelle Abgeordnete haben dem Präsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses eine von 50 oppositionellen Abgeordneten unterzeichnete Denkschrift unterbreitet, in welcher sie die Einberufung des Abgeordnetenhauses noch vor dem 4. Februar verlangen. Der Präsident des Hauses hat auf Grund diesen Ansuchens das Haus für den 26. Januar zu einer Vollsitzung einberufen.

Wie in allen diktatorisch regierten Ländern, so ist auch in Ungarn die Regierung bestrebt, die Volksvertretung nach Möglichkeit auszuschalten.

Litauische Journalisten-Freuden.

Der Chefredakteur der in Kowno erscheinenden oppositionellen christlich-demokratischen Zeitung „Ansra", Waladka, wurde von der politischen Polizei verhaftet und ins Gefängnis übergeführt. Waladka hatte den Versuch gemacht, einen von dem litauischen Emigranten Dr. Gabrys an den Staatspräsidenten Smetona gerichteten Brief zu veröffentlichen, der von der Zensur verboten worden war. Er wurde deswegen auf administrativem Wege zu 300 Litas Geldstrafe verurteilt. Da er sich weigerte, diese Geldstrafe zu entrichten, erfolgte seine Verhaftung.

Die Konferenz der Zweitausend.

Soweit sich die Dinge heute überblicken lassen, werden die Delegationen auf der kommenden Abrüstungskonferenz in Genf folgende Stärke haben:

Polen — 40 Personen, Deutschland — 70, Vereinigte Staaten — 70, Frankreich — 120, England — 140, Italien — 160, Japan — 150, Holland — 20, Schweiz — 15, Belgien — 25, Dänemark — 15, Norwegen — 15, Rumänien — 40.

Alles in allem dürften 1200 Delegierte erscheinen, da die übrigen kleinen Staaten auch im Durchschnitt eine Delegation von 20 Personen entsenden werden. Außerdem werden 600 Journalisten erwartet und einige hundert Parlamentarier und Vertreter von Organisationen (Rüstungsindustrie). Man darf also mit 2000 Menschen rechnen.

Um die Freilassung Gandhis.

Neuyork, 18. Januar. 106 führende kirchliche Persönlichkeiten der Vereinigten Staaten haben in einem Telegramm Macdonald um die Freilassung Gandhis gebeten, damit dieser an der Lösung des indischen Problems mitarbeiten könne.

Tagesneuigkeiten.

„Lodzer Volkszeitung" vor Gericht.

Am 29. September wurde die „Lodzer Volkszeitung" wegen Veröffentlichung des Dringlichkeitsantrags der Lodzer sozialistischen Stadtratsfraktionen in Sachen der neuen Gefängnisordnung, der die politischen Häftlinge den kriminellen gleichstellt, beschlagnahmt. Der Gerichtsprozeß in dieser Angelegenheit gegen den verantwortlichen Redakteur Emil Zerbe fand gestern vor dem Stadtrichter Merson statt.

Redakteur E. Zerbe wies darauf hin, daß der Dringlichkeitsantrag in einer öffentlichen Sitzung von den Parteien der Stadtratmehrheit gestellt und verlesen wurde. Es war für die „Lodzer Volkszeitung" nicht möglich, den Inhalt eines Antrags, den auch Vertreter der DSAP unterzeichnet haben, zu verschweigen. Außerdem gibt der Antrag die Meinung der Sozialisten über die neue Gefängnisordnung wieder, und darin könne doch nichts Strafwürdiges gesehen werden.

Stadtrichter Merson verurteilte Redakteur E. Zerbe zu einer Geldstrafe in der Höhe von 15 Zloty. Er hob in der Urteilsbegründung hervor, daß die Stadtratsberichte nicht die Immunität der Berichte der Parlamentssitzungen beanspruchen können, und wenn auch die Meinung der Stadtratmehrheit zum Ausdruck gebracht wurde, so war doch im Dringlichkeitsantrag ein Passus vorhanden, der nicht hätte veröffentlicht werden dürfen.

50 000 Kriegsbeschädigte verlieren ihre Rente.

Die Regierung trifft Vorbereitungen, um allen leichterbeschädigten Kriegsinvaliden die Renten zu entziehen. Insgesamt kommen dabei gegen 50 000 Kriegsbeschädigte in Betracht, die ihre Rente verlieren würden. Die Aufregung unter den Kriegsbeschädigten ist deshalb begreiflich, überhaupt, wenn man bedenkt, daß viele Kriegsbeschädigten arbeitslos und auf die Rente angewiesen sind. Wird ihnen die Rente entzogen, dann sind sie dem Elend preisgegeben. Die Verbände der Kriegsbeschädigten haben bereits in dieser Angelegenheit bei der Regierung interveniert und werden ein Memorial dem Sejm und Senat vorlegen, um die Rentenentziehung zu verhindern.

Zahlungstermin für die 4. Rate der Umsatzsteuer.

Wie uns von der Finanzkammer mitgeteilt wird, ist die 4. Rate der Umsatzsteuer für das Jahr 1931 bis zum 15. Januar d. J. zahlbar gewesen und nicht zu einem späteren Termin, wie dies irrtümlich von einigen Wirtschaftsorganisationen seinen Mitgliedern zur Kenntnis gebracht worden ist. Es liegt daher im Interesse der Steuerzahler, diese Rate bis zum 29. Januar d. J., bis zu welchem Termin die Steuer noch ohne Strafen entrichtet werden kann, einzuzahlen. Nach diesem Termin werden die Rückstände zwangsweise bei Hinzurechnung von Verzugszinsen und Kosten eingezogen werden. (a)

Einbruchsdiebstahl in ein Manufakturwarengeschäft.

In das Manufakturwarengeschäft des Hersch Kaplan i nder Nad-Lodkastraße 3 brachen Diebe ein und verübten einen größeren Diebstahl. Die Einbrecher schlugen in eine Wand des Geschäfts eine weite Oeffnung, durch die sie nach dem Geschäft gelangten und 26 Stück Wollwaren auf die Straße hinausschleppten. Die Beute verluden die Diebe auf einen Wagen und fuhren damit in unbekannter Richtung davon. Der Diebstahl wurde erst gestern Morgen bemerkt und der Polizei zur Anzeige gebracht, die eine energische Untersuchung zur Ermittlung der Einbrecher eingeleitet hat. Der bestohlene Kaplan berechnet seinen Schaden auf 10 000 Zloty. (a)

In die Konditorei von Chajm Kotek in der 11-go Listopada 9 drangen nachts Diebe ein und stahlen verschiedene Süßigkeiten, Schokolade und andere Waren im Werte von 600 Zloty. — In den Bodenraum des Hauses Cegielniana 22 drangen Diebe ein, die dort zum Trocknen aufgehängte Wäsche des Icek Friedbrich im Werte von 1000 Zloty stahlen und mit der Beute unbehelligt entkamen. — Aus der Schlosserwerkstatt des Jakob Wagner in der Sienkiewicza 56 stahlen bisher noch nicht ermittelte Diebe verschiedene Werkzeuge im Werte von 1200 Zloty. — Aus der Garderobe der Heilanstalt der Krankenkasse in der Karola 28 wurde ein Mantel des Dr. Mieczyslaw Arbuz gestohlen. Der Geschädigte berechnet seinen Schaden auf 450 Zloty. Vom Bodenraum des Hauses Magistracka 16 wurde dem Jakob Dobrzanski gehörige Wäsche im Werte von 1000 Zl. gestohlen. — In die Bürstenmacherwerkstatt von Eduard Schütz in der Zielona 14 drangen nachts Diebe ein und stahlen eine größere Menge fertiger Bürsten sowie Roßhaar und Borsten im Gesamtwerte von 2000 Zloty. (a)

Zweiter Tag des Straßenbahnerstreiks.

Die Autobusse bewältigen den Verkehr fast vollkommen. Autobusverkehr nach Chojny und Widzew.

Der gestrige zweite Tag des Streiks der Straßenbahner verlief vollkommen ruhig. Die Streikparole wurde solidarisch eingehalten und statt des Geläutes der Straßenbahn war in den Straßen der Stadt ein verstärktes Getute der überaus zahlreich nach Lodz herbeigeströmten Autobusse und Personenautos zu vernehmen. Erfreulicherweise hat es sich schon gestern erwiesen, daß die Autobusse den Personenverkehr vollkommen beherrschen. An den Endstationen am Reymont-Platz und Baluter Ring standen in den weniger verkehrsreichen Stunden sogar ganze Reihen von Autobussen leer und warteten auf Fahrgäste. Auf Anordnung der Stadtstarostei wurde auch nach Chojny und Widzew eine ständige Autobusverbindung eingerichtet; nach diesen zwei Endstationen verkehren je zwei Autobusse. Somit sind also die Hauptverkehrsadern der Stadt mit vollkommen ausreichenden Verkehrsmitteln versehen und das Fehlen der Straßenbahn macht sich hier nicht besonders stark bemerkbar. Schon der zweite Tag des Straßenbahnerstreiks hat also gezeigt, daß Lodz nicht unbedingt nur auf die Straßenbahn als Verkehrsmittel angewiesen sein muß.

Wenngleich der Fahrpreis in den Autobussen teurer als in der Straßenbahn ist, so wird die Arbeiterschaft dieses Opfer gewiß ohne Murren bringen. Heißt es doch, die Schicksalsgenossen von der Straßenbahn in ihrem Kampf zu unterstützen. Dieser Streik wird auch die Frage aktuell werden lassen, ob Lodz nicht doch, trotz des der Straßenbahn durch den Konzessionsvertrag zugesicherten Verkehrsmonopols, einen ständigen Autobusverkehr erhalten kann, wie es in allen großen Städten im Westen der Fall ist.

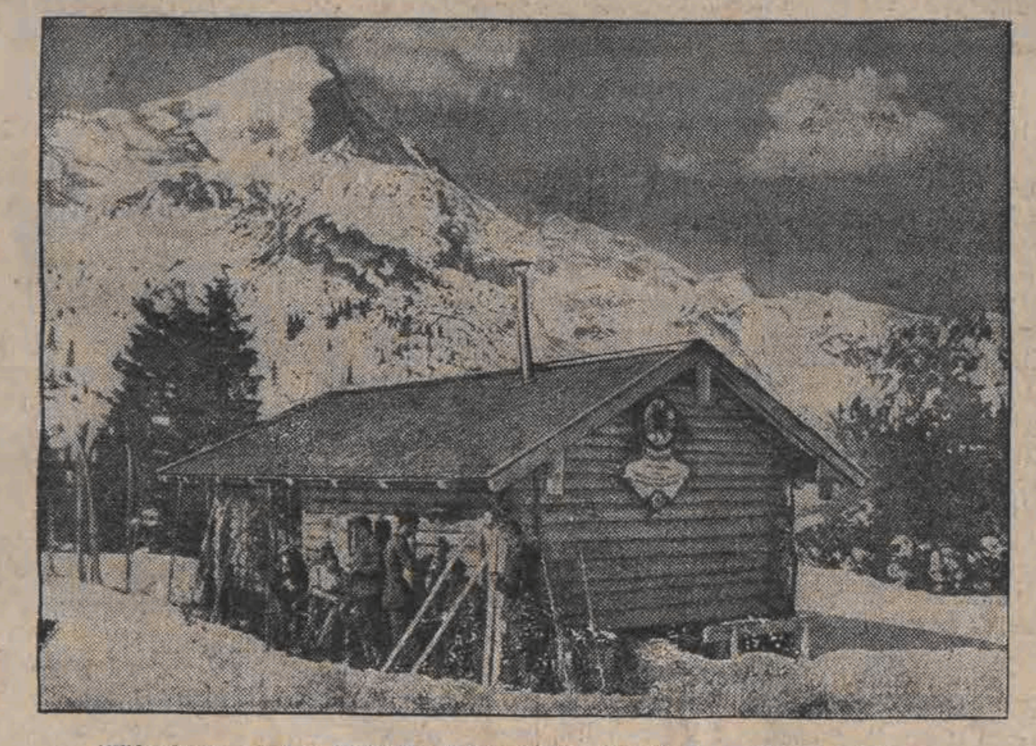
Die Herren Aktionäre haben es nicht eilig.

Gestern sollte eine Sitzung der Verwaltung der Lodzer Straßenbahngesellschaft stattfinden, auf der zum Streik Stellung genommen werden sollte. Da sich aber niemand von den Aktionären einfand, kam die Sitzung nicht zustande.

Da sieht man also, wie leichtfertig es die Herren Aktionäre mit dem Streik nehmen.

Beratungen der Streikkommission.

Den ganzen Tag beriet gestern die Streikkommission der Straßenbahner über die Streiklage. Nach fast 7stündiger Beratung wurde beschlossen, für heute abend 11 Uhr im Volkshause in der Przejazd-Straße eine Vollversammlung der Straßenbahner einzuberufen, in welcher über die weiteren Schritte Beschluß gefaßt werden soll.



Höhensonne an der Skihütte, bei uns aber Nebel, Tauwetter und Regen.



ROMAN VON
PAULA WASSERMANN

20

Martha ging mit einem Körbchen durch den Wald, um die letzten Herbstfrüchte, die Brombeeren, zu sammeln. Da hörte sie Schritte und ihr Auge blitzte freudig auf, als sie Bertl erkannte, der vom Waldeshange daherkam.

Eine Weile gingen die beiden miteinander, dann setzten sie sich auf einen Baumblock und hielten Rast. Der Platz war einsam und lieblich in seinem Herbstblumenschmucke, übersäet von blauem Enzian und purpurnen Heidekrautblüten. Seidige Fäden, auf- und niedergleitend, zogen durch die geklärte Luft.

„Marienfäden bringen Glück!" rief Martha freudig aus. „Möcht' halt auch so einen Faden einfangen." Und gleich langte das Dirndl nach dem zarten Herbstgespinst, das aber in ihren Händen zerriß.

„Mein Glück ist in Trümmer gegangen", jammerte sie und sah traurig in die Ferne.

Fühlte sie die wehe Herbststimmung, jenes unbestimmte Etwas in der Luft, das vom nahen Scheiden spricht, vom kurzen, letzten Aufflammen der bunten Pracht, ehe der Sommer sich zum Sterben legt?

Bertl saß in sich versunken da. Er wußte, daß ihn dieses herzensfrohe Kind liebte, ihm seine ersten Gefühle entgegenbrachte — er hätte sie so gern erwidert, aber in seiner Seele saß der Zwiespalt. Freilich, er war frei, schuldlos, daß Linerl ihn um des Bruders willen verraten hatte. Aber vermochte er darum seine Neigung aus dem Herzen zu reißen?

Von Liebe sollte er reden, lügen, das Dirndl an seiner Seite für sich gewinnen, mit dem Bilde einer anderen in seiner Brust?

Nein, die Martha verdiente eine ganze Liebe und ein ganzes Herz.

Und doch — wäre es nicht die beste Rache gegen die Treulose, vor sie hinzutreten und ihr zu sagen: „Schau her, du hast mich betrogen, aber dafür hat mir der Herrgott in der Fremde draußen eine goldene Seele zugeschickt!"

Wie sich die Eltern freuen würden, wenn er ein Weib brächte auf den Lindenhof.

Soll er den Glücksfaden anfassen und der Martha sagen: „Nein, dein Glück ist nicht in Trümmer gegangen, ich will es schmieden für dich, glücklich sollst du werden, wie du es verdienst. An meinem Herzen will ich dich halten, dich, die mich mit ihrem frohen Lachen herausgerissen hat aus meiner Trauer, aus meinem Leid."

Ganz warm wurde ihm unter diesem Gedanken.

„Bertl", sagte eine zitternde Stimme an seiner Seite, „g'rad ganz verdenken tust du dich, red'st kein Sterbenswörtl . . ."

Bertl, weich gestimmt, legte den Arm um das Dirndl.

„Martha!" flüsterte er und wollte aussprechen, was ihn im Augenblick bewegte und was sie so heiß zu hören verlangte, als ein feines Stimmchen dazwischenrief: „Bertl, Bertl!"

Der Marienfaden, das zarte Gespinst, zerriß — Martha fühlte es.

„Ja, Husele, woher kommst du auf einmal?" fragte der Bursche, wie aus einem Traume erwachend.

„Ist ja Sonntag heute, bin dir halt entgegengegangen und weiterkommen, als ich g'meint hab'", sagte das Husele und drängte sich an ihren Wohltäter heran, erfreut, daß sie ihn getroffen hatte.

„Und wenn du mich nicht gefunden hättest?" fragte er.

„Dann wär' ich halt noch weiter g'laufen. Finden hätt' ich dich müssen heut'."

Bertl, gerührt durch diese Anhänglichkeit, erzählte der aufhorchenden Martha, wo und wie er zu dem Kinde gekommen war, dem er durch eigene Wahl Vater geworden war.

Husele plauderte vertraulich mit, bis Bertl zum Aufbruch mahnen mußte. Aufstehend greinte er: „Jetzt ist's aber auch schon Zeit, daß wir heimkommen, du Ausreißer, du!"

Auch Martha mußte heim, sie hatte noch ein tüchtiges Stück Weg zurückzulegen zum Wiesenhof.

Im Weitergehen dachte Bertl, wie nahe er daran gewesen war, das Dirndl für sich zu gewinnen?

Entsprang sein Wunsch nur einer augenblicklichen Stimmung?

In Gedanken weiterschreitend, war er zum Mooswirt gekommen. Er fand nur kurze Zeit zur Rast und um Husele nochmals dem Schutze der Mooswirtin zu empfehlen, denn die Dämmerung mahnte zum Aufbruche.

— — — — — — — — — — — — — — —

Eisige Stürme kamen als Vorboten des Winters.

Martha nahm das Gemüse aus den Gartenbeeten und räumte es in den Keller, setzte die Suppenkräuter ein, legte die Rosen nieder, die sie mit schützendem Tannenreisig umgab und schnitt die letzten Blumen ab.

Auf den Feldern regten sich hundert Hände, Kartoffeln und Rüben mußten eingebracht werden, ehe die Schneejungfrauen kamen mit ihrem Flockentanz.

Die Mißbräuche in der Lodzer Zollagentur vor Gericht.

Die erste Partie der Angeklagten vor dem Bezirksgericht.

Das Bezirksgericht verhandelte gestern im Bestande des Bezirksrichters Kozlowski als Vorsitzenden und der Bezirksrichter Halicki und Jasionowski als Beisitzenden den Strafprozeß gegen die erste Partie der Angeklagten in der Angelegenheit der in der Lodzer Zollagentur bei der Staatsbahn begangenen Mißbräuche und Unterschlagungen. Die öffentliche Anklage erhob Staatsanwalt Kozlowski als Zivilkläger, im Namen der Zollagentur trat Rechtsanwalt Lukasiewicz auf, während die Angeklagten von den Rechtsanwälten Kempner, Forelle, Hartmann und Pelka verteidigt wurden.

Auf der Anklagebank saßen der 47jährige Stanislaw Rakowski, früherer Kassierer der Zollagentur, dessen Gehilfe, der 27jährige Tadeusz Bielinski, sowie der 37jährige Mieczyslaw Laszkiewicz. Der vierte Angeklagte David Schell, 34 Jahre alt, konnte krankheitshalber vor Gericht nicht erscheinen.

Dem Sachverhalt der Angelegenheit ist folgendes zu entnehmen. Der Angeklagte Stanislaw Rakowski war bei der Zollagentur seit dem Jahre 1924 angestellt. Im Januar 1928 wurde ihm Bielinski als Gehilfe zugeteilt, worauf beide bis zum Jahre 1930 gemeinsam zusammengearbeitet haben. Im Dezember 1930 erhielt die Direktion der Staatsbahnen in Warschau anonyme Schreiben, in denen mitgeteilt wurde, daß Rakowski verschiedene Mißbräuche in der Lodzer Zollagentur verübe, wobei ihm Bielinski behilflich sei. Auf diese Schreiben hin wurde ein Kontrollbeamter nach Lodz entsandt, der eine Kontrolle der Lodzer Zollagentur vornahm und hierbei von dem Leiter der Lodzer Zollagentur Zuchowski erfuhr, daß tatsächlich Unterschlagungen entdeckt worden seien, die bis zur Summe von 118 000 Zloty heranreichen. Bei einer Nachprüfung der Bücher und Dokumente stellte es sich heraus, daß Rakowski gemeinsam mit Bielinski im Einvernehmen mit den Abnehmern der zollpflichtigen Waren die zur Kontrolle dienenden Quittungen aus dem Quittungsbuch herausrissen und besonders auf einen kleineren Betrag ausschrieben, um sich den Unterschied des zwischen dem vorgeschriebenen Zolles aneignen zu können. Auch die Mitangeklagten Laszkiewicz und Schell waren in die Unterschlagungen verwickelt, wobei bei Laszkiewicz die Beträge von den gefälschten Quittungen 75 Zloty 90 Groschen und bei Schell 90 Zloty ausmachten. Die übrigen Unterschlagungen begingen Rakowski mit Laszkiewicz, die sich hierbei 118 175 Zloty aneigneten. Die Kontrolle stieß auf große Schwierigkeiten, da die Angeklagten in geschickter Weise die Spuren der Unterschlagungen durch Fälschungen und Vernichtung von Quittungen zu verwischen wußten.

Vor Gericht war der Angeklagte Rakowski nicht geständig und erklärte, er habe die Quittungen nicht ausgestellt, sondern lediglich die Geldbeträge entgegengenommen. Auf die Frage des Gerichts, weshalb Laszkiewicz dem Angeklagten die Initiative zu den Unterschlagungen zuschreibe, erklärte Rakowski, daß Laszkiewicz ihn aus Böswilligkeit deswegen anklage, weil er ihm öfter Vorhaltungen wegen seignes liederlichen Lebenswandels gemacht habe. Der Angeklagte Laszkiewicz bekennt sich zur Schuld und erklärt, daß er sich im Jahre 1928 an Rakowski mit der Bitte gewandt habe, ihm einige Zloty zu leihen. Rakowski habe ihm damals unumwunden erklärt, daß er ein ungeschickter Mensch sei und die Gelegenheit nicht ausnütze, auf leichte Weise Geld zu verdienen. Hierauf habe ihn Rakowski in das Geheimnis der Fälschungen der Quittungen eingeweiht, worauf beide zahlreiche Fälschungen und Unterschlagungen begangen hätten. Laszkiewicz bekennt sich hierbei nur zur Fälschung von zwei Quittungen.

Der als Zeuge vernommene Leiter der Zollagentur Zuchowski und Kobylinski bestätigten in ihren Aussagen, daß Laszkiewicz nach Entdeckung der Unterschlagungen erklärte, er habe die Fälschungen auf Angaben des Rakowski begangen. Durch das Gutachten der Schriftsachverständigen wurde festgestellt, daß die gefälschten Quittungen zum Teil mit der Hand Laszkiewiczs, zum größten Teil aber mit der Hand Rakowskis ausgefüllt waren.

Nach Vernehmung der Zeugen vertagte der Vorsitzende den Prozeß auf heute vormittag.

Festgenommene Diebe.

Am vergangenen Sonnabend wurden im Hause Przejazd-Straße 48 im Hofe zum Auslüften ausgehangene Betten und Pelze im Werte von 1000 Zloty gestohlen. Die Polizei, der der Diebstahl zur Anzeige gebracht wurde, forschte auf den Marktplätzen nach, auf denen alte Sachen verkauft werden. In der Basarna-Straße bemerkten Geheimpolizisten drei Männer, die Bettzeug zum Kaufe anboten. Die Männer wurden festgenommen und nach der Untersuchungspolizei gebracht, wohin auch die bestohlene Frau Klüglich gerufen wurde, die in den Bettbezügen ihr Eigentum erkannte. Die Festgenommenen wurden hierauf als der 32jährige Henryk Krzyminiecki, der 30jährige Jan Agacki und der 28jährige Jan Bednarek ermittelt. Die drei Diebe wurden in das Gefängnis eingeliefert und gegen sie ein Strafverfahren eingeleitet.

Auf dem Wodny Rynek nahmen Geheimpolizisten einen in der Dobra 6 wohnhaften Henryk Wlodarczyk fest, der von einem Diebstahl in dem Galanteriewarengeschäft von Moszek Michalowski in der Glowna 62 herrührende Sweater verkaufen wollte. Bei seiner Vernehmung gestand Wlodarczyk den Einbruchsdiebstahl ein und gab als seine Helfer hierbei die Brüder Waclaw und Jan Ganzler an, wohnhaft in der Nowa 37. Ein Teil der Diebesbeute wurde bei einer Durchsuchung in der Wohnung der Ganzler und des Wlodarczyk aufgefunden und dem rechtmäßigen Besitzer zurückgegeben. Außerdem verhaftete die Polizei eine Geliebte des Wlodarczyk, Bronislawa Stieglitz, die einen Teil der Beute bei einem Hehler verkauft hatte. (a)

Wohnungsbrand.

Infolge eines überheizten Ofens geriet in einer Wohnung im Hause Al. 1-go Maja 21 eine Holzwand in Brand. Der herbeigerufene 2. Löschzug der Feuerwehr konnte den unbedeutenden Brand nach kurzer Löschaktion unterdrücken. (a)

Feuer in einer Fabrik.

In der Fabrik der Firma Jakob Kestenberg in der Nowo-Targowa 26 entstand infolge Heißlaufens eines Lagers ein Brand, der größere Ausdehnung anzunehmen drohte. Nach dem Brandplatze rückten der 1. und 2. Löschzug der Feuerwehr aus, denen es gelang, das Feuer nach halbstündiger Löschaktion abzulöschen. Der entstandene Schaden ist nicht bedeutend. (a

Schlimme Folgen des verstärkten Wagenverkehrs.

In der Pabianickastraße wurde gestern von dem Fuhrmann Jan Kalinowski die Pabianicka Straße 40 wohnhafte Feliksa Ptaszyna überfahren, so daß sie erhebliche Verletzungen am Kopfe und den Bruch eines Armes erlitt. Nach Anlegung eines Notverbandes durch einen Arzt der Rettungsbereitschaft wurde die Verunglückte nach einem Krankenhause überführt. — In der Limanowskiegostraße wurde der Hauswächter Michal Sibirski beim Kehren der Straße von einem Auto überfahren, wobei er allgemeine Körperverletzungen sowie den Bruch eines Armes davontrug. Er wurde mit dem Rettungswagen nach einem Krankenhause überführt. Der unvorsichtige Chauffeur Stanislaw Moks wurde von der Polizei ermittelt, die ihn zur strafrechtlichen Verantwortung ziehen wird. (a)

Sprung aus dem 4. Stockwerk.

Im Hause Radwanskastraße 45 sprang gestern der 57jährige Jan Nowicki nach einem ehelichen Streit aus einem Fenster der im 4. Stockwerk gelegenen Wohnung auf das Pflaster des Hofes hinab. Er erlitt hierbei so ernste Verletzungen am ganzen Körper, daß er in hoffnungslosem Zustande mit dem Rettungswagen nach einem Krankenhause überführt werden mußte. (a)

Unfall bei der Arbeit.

In der Fabrik von Menkes in der Wulczanskastraße Nr. 19 stürzte der dort beschäftigte Arbeiter Jan Kilert, wohnhaft Granicznastraße 5, beim Verladen von Kisten mit Garn zu Boden und wurde hierbei von einer schweren Kiste zu Boden gedrückt, wobei er einen Arm und zwei Rippen brach. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Verunglückten Hilfe und ließ ihn nach einem Krankenhause überführen. (a)

Ausgesetztes Kind.

Der Hauswächter des Hauses Zakontnastraße 43 fand gestern im Korridor ein Bündel, in dem sich die Leiche eines kleinen Kindes, männlichen Geschlechts, befand, die sichtbare Spuren eines gewaltsamen Todes am Halse trug. Die Kindesleiche wurde der Polizei übergeben, die sie nach dem städtischen Prosektorium einlieferte und eine Untersuchung einleitete. (a)

Ein 13jähriger will sich das Leben nehmen.

In der Petrikauer Straße 64 verübte der 13jährige Sohn eines in der Srudmiejskastraße 39 wohnhaften Kaufmannes Efroim Pfeffer einen Selbstmordversuch durch Einnahme von Jodtinktur. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft nahm bei dem Knaben eine Magenspülung vor und ließ ihn nach einem Krankenhause überführen. — Im Torweg des Hauses Petrikauer Straße 56 nahm gestern die 18jährige Wulczanskastraße 44 wohnhafte Jadwiga Dering in selbstmörderischer Absicht Jodtinktur zu sich und zog sich hierdurch eine heftige Vergiftung zu. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Lebensmüden Hilfe und ließ sie nach ihrer Wohnung überführen. — Die obdach- und beschäftigungslose 43jährige Walentyna Machinek nahm gestern im Torweg des Hauses Pilsudskiegostraße 45 in selbstmörderischer Absicht Jodtinktur zu sich und zog sich hierbei eine heftige Vergiftung zu. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft nahm bei der Lebensmüden eine Magenspülung vor und ließ sie nach dem Radogoszczer Krankenhause überführen. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: M. Kasperkiewiczs Erben, Zgierska 54; J. Sitkiewiczs Erben, Kopernika 26; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; W. Sokolewicz und W. Schatt, Przejazd 19; M. Lipiec, Petrikauer 193; A. Rychter und B. Loboda, 11-go Listopada 86.

Eine Jugendsünde

ROMAN VON
PAULA WASSERMANN

21

Mitten in diese Arbeit, von der Bertl eines Abends todmüde heimkam, traf ihn die Botschaft, daß Husele erkrankt sei.

„Die Mooswirtin laßt dir sagen, daß du nur schnell hinkommen sollst," berichtete der Mann, „es steht schlecht mit'm Husele, eine Lungenentzündung wär's, meint der Doktor."

Bertl überbrachte diese Nachricht dem Wiesenbauer.

„Muß halt alle Abend ein Eichtel zu dem kranken Dirndl gehen," erklärte er, „am Morgen bin ich wieder da und werd' meine Arbeit richten, wie sich's g'hört."

Damit eilte er so rasch zu dem kranken Kinde, daß ihm der Bote kaum zu folgen vermochte.

Die Mooswirtin erwartete ihn schon unter dem Tore und berichtete: Das Kind sei von einem Gange in das nächste Dorf ganz erregt heimgekommen, weil es den Beitbauer, von dem es davongejagt worden sei, getroffen habe. Gar nicht zu Atem sei das Husele gekommen und habe gleich ins Bett gemußt.

Nun stand Bertl vor der kleinen Kranken, deren Gesichtlein glühte, aus deren großen, dunklen Augen das helle Fieber leuchtete, die aufschrie, gepeinigt von Angst.

Bertl begriff diese Angst, wenn er sich des rohen Auftrittes erinnerte, bei dem er das Husele kennengelernt hatte. Es tat ihm wehe, das Kind so vor sich sehen zu müssen. Sollte es zugrunde gehen, nachdem er es dem Elend entrissen, es vor dem Untergange bewahrt hatte?

Wollte dem Husele kein Glück erblühen auf der Welt? Voll Mitleid ordnete er das Nötige an, damit es dem Kinde an nichts fehle und er es wieder gesundkriegen konnte.

Von nun an führte Bertl zwei Leben. In der Nacht wachte er bei seinem kranken Pflegetöchterchen, am Tage arbeitete er auf dem Wiesenhofe. Schwere Tage gingen hin, bis endlich die Wochen der langsamen Genesung kamen. Als ihm das Kind, das ihm der Herrgott selber in den Weg geschickt hatte, wie er unglücklich und verlassen war, die mageren Aermchen entgegenstreckte und ihm mit blassem Gesichtchen zulächelte, da wußte er, daß es ihm ans Herz gewachsen war für immer.

Noch eines stand bei ihm fest: Husele mußte ganz fort aus dieser Gegend, wo es immer wieder an die traurige Vergangenheit gemahnt wurde. Was er begonnen hatte, wollte er ganz tun, eine schönere Heimat wollte er dem Kinde bereiten, und diese Heimat sollte der Lindenhof sein.

Die Rauchnächte kamen, in den großen Kachelöfen brannten lustige Feuer, die Mägde saßen auf der Ofenbank vor ihren Spinnrädern, die sie fleißig schnarren ließen, und erzählten sich dabei gruselige Spinnstubengeschichten.

Oft vermeinte eine der Mägde, ein saliges Fräulein ins Haus treten zu sehen, hörte goldene Spinnrädchen surren und — atmete auf, wenn die Gestalt, vom geisterhaft schimmernden Mondlichte umgleist, im dunklen Tannenwald verschwand.

Oft rauschte es geheimnisvoll im Brunnenschacht, Frau Holle stieg herauf und guckte durch das Fenster.

Da drehten sich die Rädchen noch eifriger, denn es war bekannt, daß Frau Holle die fleißigen Mägde begünstigte, ihre geheimen Wünsche erfüllte, die faulen hingegen bestrafte.

Und wenn dann die Schellen klingelten und ein Schlitten vor dem Hause hielt, der den Bauern brachte, hui, wie atmeten da die Weibsleute befreit auf, wenn der Mann in die Stube trat. So hatten sie sich in die Furcht hineingeredet.

Martha und Bertl gingen fast gleichmütig nebeneinander her.

Bertl schien in der Sorge um seinen Schützling alles um sich her zu vergessen. Wohl plauderte er mit dem Dirndl und beider Stimmen hatten einen herzlichen Klang, aber das Aufflammen jenes Spätsommertages, das Marthas Wünsche der Erfüllung nahebrachte, war verglommen, das geheimnisvolle Weben dieser Stunde kehrte nicht wieder. Als die Lichtnacht kam und die Kirchenvöter ins Haus traten, um die Opfergaben für die Kerzen und für das ewige Licht zu heischen, da spendete Martha noch ganz heimlich eine Gabe, eine große Wachskerze, die in der Lichtnacht auf dem Liebfrauenaltar brennen sollte, wofür sich die geheimsten Herzenswünsche erfüllen sollten.

Die Wiesenbäuerin sah ihr Dirndl mit besorgtem Kopfschütteln an.

„Ich weiß nicht," wandte sie sich an ihren Alten, „die Martha tut mir in der letzten Zeit gar nit g'fallen, ganz versinnieren tut sie sich, die ganze Lustigkeit ist weg."

„Laß nur," tröstete der Mann, „wenn einmal die Arbeit draußen angehen wird in Garten und Feld, ist's gleich anders, so ein Stubenhocken taugt nicht für ein junges Blut."

*

(Fortsetzung folgt.)

Die außerordentliche Arbeitslosenunterstützung für Januar.

Das Unterstützungsamt des Magistrats gibt bekannt, daß die Auszahlung der außerordentlichen staatlichen Arbeitslosenunterstützung für den Monat Januar für diejenigen Arbeitslosen, die hierfür registriert waren, vom 21. bis 23. Januar im Büro des Amtes, 28-go p. Strz. Kan. Nr. 32 stattfindet, und zwar in folgender Reihenfolge:

Donnerstag, den 21. Januar — A, B, C, D, E, F, G, H, J(i), J(j).
Freitag, den 22. Januar — K, L, M, N, O, P.
Sonnabend, den 23. Januar — R, S, T, U, W, Z.

Diese Unterstützung können nur verheiratete Arbeitslose, die das Unterstützungsrecht aus dem staatlichen Arbeitslosenfonds bereits erschöpft haben und für die außerordentliche Unterstützung registriert waren, erhalten. Die Unterstützung beträgt für Personen, die eine oder zwei Personen zu unterhalten haben, 20 Zloty monatlich, für Personen, die 3 bis 5 Personen zu unterhalten haben, 30 Zl. monatlich und für Personen, die mehr als 5 Personen zu unterhalten haben, 40 Zl. monatlich.

Bei der Abholung der Unterstützung ist mitzubringen:

1. einen Personalausweis oder ein anderes Identitätszeugnis;
2. die Arbeislosenlegitimation, versehen mit den Kontrollstempeln;
3. Krankenkassenbüchlein, und zwar das eigene wie das der Familienmitglieder, die zusammenwohnen;
4. Bescheinigung des Unternehmers über die Dauer der durchgearbeiteten Zeit;
5. das Abrechnungsbuch des Arbeitslosen sowie die der zusammenwohnenden Familienmitglieder.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Duell ohne Zeugen. Freisprechung in zweiter Instanz.

Zwischen dem 29jährigen Hugo Schunk, wohnhaft Stawianastraße 9 in Radogoszcz, und seinem Schwager Jan Chendzelewski herrschte trotz des scheinbar friedlichen Zusammenlebens erbitterte Feindschaft. Schunk verdächtigte seinen Schwager, daß er seine Frau, als sie noch unverheiratet war, verführt habe. Dieser alte Haß kam am 10. Juni v. J. zum Ausbruch, als beide Schwager in betrunkenem Zustande nach Hause zurückkehrten. Beide zogen hierbei die Revolver und begannen aufeinander zu schießen. Hierbei traf Schunk den Chendzelewski durch einen Schuß in den Brustkasten, so daß er schwerverletzt zu Boden stürzte und längere Zeit im Krankenhause zubringen mußte. Schunk wurde vor einiger Zeit vom Bezirksgericht wegen schwerer Körperverletzung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Gegen dieses Urteil legte der Verteidiger Schunks, Rechtsanwalt Lilker, Appelation ein und berief sich hierbei darauf, daß der Angeklagte in der Selbstverteidigung gehandelt habe, da auch Hendzelewski einen Revolver gezogen und auf ihn geschossen hat. Einem glücklichen Umstande sei es zu verdanken gewesen, daß Schunk zuerst den Chendzelewski getroffen hat, was auch leicht umgekehrt der Fall hätte sein können. Das Appelationsgericht in Warschau schloß sich den Ausführungen des Rechtsanwalts Lilker an und sprach den Angeklagten Schunk frei. (a)

Aus der Philharmonie.

Walerjan Berdjajew (Dirigent) — Mieczyslaw Fliederbaum (Geige).

Im ersten Teil des Konzertes wurde Beethovens „Eroica" gespielt. Diese Sinfonie muß zu den weniger gelungenen Darbietungen des Lodzer Philharmonischen Orchesters in dieser Saison gezählt werden. Die beste Ausführung hatte noch der erste und vierte Satz, am wenigsten gelang der zweite mit dem Trauermarsch. Aber auch in den besser gelungenen Teilen fehlte die letzte Ausfeilung Beethovenscher Feinheiten.

Eine angenehme Ueberraschung bereitete Mieczyslaw Fliederbaum in dem Violin-Konzert D-dur von Tschaikowski, welches wir bereit in der Interpretation Cäcilie Hansens gehört hatten. Das Allegro Moderato wurde mit Recht mit einem Beifallssturm belohnt. Hier zeigte sich die feine Musikalität des Vortragenden, seine herrliche Kantilene und ein etwas sinnliches Schwelgen in der Melodie. Dan Andante espressivo hinterließ nicht mehr den Eindruck, aber das glanzvolle Finale riß wieder die Zuhörerschaft mit sich. Hätte Fliederbaum nicht einen etwas kleinen Ton, so wäre dieses Tschaikowski-Konzert zu dem Besten zu zählen, was wir in dieser Saison gehört haben.

—ch.

Komunikat

Dyrekcji Kolei Elektrycznej Łódzkiej, Sp. Akt.

W związku z informacjami, jakie pojawiły się w prasie miejscowej o strajku pracowników tramwajowych, wyjaśniamy niniejszym, co następuje:

1) Wprowadzenie 184-godzinnego miesiąca pracy nastąpiło na podstawie rozporządzenia Ministerstwa Pracy i Opieki Społecznej w porozumieniu z Ministerstwem Przemysłu i Handlu z dnia 13 sierpnia 1930 r. w sprawie czasu pracy pracowników ruchu tramwajowego (Dz. U. R. P. No. 65, poz. 516), które opiewa:

„Normy czasu pracy, ustalone w art. 1 ustawy z dnia 18 grudnia 1919 r. o czasie pracy w przemyśle i handlu, zastępuje się dla pracowników ruchu tramwajów miejskich, podmiejskich i międzymiastowych przez normę równoważną, która wynosi w okresie czterotygodniowym najwyżej 184 godziny, czyli przeciętnie

46 godzin na tydzień,

przyczem czas pracy poszczególnego pracownika w poszczególne dni tego okresu w żadnym przypadku nie może przekraczać 10½ godzin na dobę".

2) Wprowadzenie powyższych norm pracy

nie miało pociągnąć za sobą redukcji płac zasadniczych,

jedynie pracownicy nie byliby zatrudniani w godzinach nadetatowych, co jest zgodne z zaleceniami Ministerstwa Pracy i Opieki Społecznej oraz Naczelnego Komitetu do Zwalczania Bezrobocia.

Z tego też względu dla wykonania pracy, do której dotąd wymagane były godziny nadliczbowe,

rozpoczęto już przyjmowanie nowych pracowników.

3) Wprowadzenie 184-godzinnego miesiąca pracy nie stanowi zmiany dotychczasowych warunków płacy i pracy, a jest jedynie przejściem do stanu ustawowo uregulowanego.

Aus dem Reiche.

Gesamtkündigung im Bergbau.

Sämtliche Kohlengruben Polnisch-Oberschlesiens haben durch Anschlag ihren Belegschaften mitgeteilt, daß sie zum 1. Februar in ihrer Gesamtheit entlassen sind. Eine Wiedereinstellung kommt nur in Frage, wenn die Arbeitnehmer mit einer Lohnkürzung in Höhe von 21 Prozent einverstanden sind. Der Arbeitgeberverband hat also die ergebnislosen paritätischen Lohnverhandlungen mit den Arbeitnehmern vom Dienstag zum Anlaß genommen, selbständig, ohne Gewerkschaften und Schlichter, eine Lohnkürzung vorzunehmen.

Im übrigen ist die Lage im Dombrowaer Kohlenrevier, wo in allen Zechenhäusern Belegschaftsversammlungen abgehalten wurden, äußerst gespannt. Ueberall machte sich der Wunsch nach einem Generalstreik geltend. Die Berufsverbände dieses Gebietes wollen sich dieserhalb mit den verwandten Organisationen Oberschlesiens ins Einvernehmen setzen. Den Arbeitern im Dombrowaer Kohlenrevier droht eine Lohnsenkung um 15 Prozent.

Ueber die Entwicklung der Lage kann vorläufig nichts gesagt werden. Das ist die Provokation der Arbeitgeber auf die Ablehnung des geforderten Lohnabbaues von 30 Prozent.

Wenn der Rebbe von Gura Kalwarja reist

Gestern nachmittag ist der bekannte Rabbiner Alter von Gura Kalwarja nach Palästina abgereist. Auf dem Warschauer Bahnhof, von wo die Abfahrt erfolgte, hatten sich über 10tausend Juden eingefunden. Allein 8tausend Perronkarten wurden gelöst. Ein jüdischer Mann erlitt vor Aufregung einen Herzschlag und verstarb auf dem Bahnhof. Alter hat zu seiner Verfügung einen besonderen Salonwagen und einen Schlafwagen. Ihn begleiten 14 Personen.

Raubüberfälle im Brzeziner Kreise.

Polizeistreife nach den Banditen.

Im Brzeziner Kreise sind in der Nähe von Tomaschow in letzter Zeit zwei Banditen aufgetaucht, die Raubüberfälle verübten. Auf der Warschauer Chaussee wurde vorgestern der Einwohner des Dorfes Kozle, Kreis Brzeziny, Boleslaw Juzwiak von zwei Männern überfallen, die ihn mit langen Messern bedrohten und ihm 22 Zloty und einen Revolver raubten. Nachdem die beiden Banditen dem Ueberfallenen gedroht hatten, von dem geraubten Revolver Gebrauch zu machen, falls er um Hilfe rufen sollte, ergriffen sie die Flucht und entkamen. In der Nacht wurde in Tomaschow in der Spalastraße die Einwohnerin des Dorfes Lazisko Marie Krzeslak von zwei maskierten Banditen überfallen, die der Frau unter Drohungen mit einem Revolver 35 Zloty und eine Handtasche raubten und hierauf unbehelligt entkamen. Einige Stunden später, gegen Morgengrauen, wurde in der Nähe des Dorfes Budziszewice, Kreis Brzeziny, der zum Markte nach Ujazd fahrende Kaufmann Moszek Rosenberg von zwei maskierten Banditen überfallen, die ihm unter Bedrohung mit Revolvern 220 Zloty bares Geld sowie eine goldene Uhr raubten und hierauf die Flucht ergriffen und entkamen. Nach der Personalbeschreibung der Banditen, die der überfallene Rosenberg der Polizei geben konnte, dürfte es sich um dieselben Banditen handeln, die die beiden vorhergehenden Raubüberfälle verübt hatten.

Trotz eifriger Nachforschungen der Polizei konnte bisher von den beiden Banditen noch keine Spur entdeckt werden. Die von den Raubüberfällen benachrichtige Untersuchungspolizei in Lodz hat nach dem Tatorte eine besondere Polizeiabteilung abgesandt, die eine Streife nach den Banditen vornehmen wird. (a)

Alexandrow. Deutsche Bücherei. Noch scheint es nicht zur Kenntnis aller hieran Interessierter gelangt zu sein, daß die Bücherei des Lodzer Schul- und Bildungsvereins, die von dem Gesangverein „Polyhymnia" übernommen wurde, zum Ziel hat, nicht nur den Vereinsmitgliedern, sondern allen Lesern der Stadt, die Verlangen nach einem deutschen Buche haben, gute Lektüre zu vermitteln. Die Ausleihe findet für Leser, die nicht Mitglieder des genannten Vereins sind, jeden Mittwoch von 7—8 Uhr abends in den Räumen der „Polyhymnia" in der Zielonastraße statt. Für geringe Leihgebühr von 50 Gr. monatlich ist es hier jedem möglich, sich die reichhaltgen Bestände, worunter sich viele Neuerscheinungen befinden, nutzbar zu machen.

Konin. Tod unter einer umgestürzten Wand. In dem Marktflecken Myszkow, Kreis Konin, ereignete sich ein tragischer Unfall, bei dem eine Person den Tod und zwei Personen schwere Verletzungen davontrugen. Der örtliche Hausbesitzer Jan Karolewski schritt zur Umlegung einer zum Teil aus Ziegeln und zum Teil aus Steinen erbauten alten Wand. Bei den Aufräumungsarbeiten waren außer Karolewski dessen Sohn Josef und der Maurer Stanislaw Piechota beschäftigt. Da die Abräumung der Wand nur sehr langsam vonstatten ging, machte der Maurer den Vorschlag, in den unteren Teil der einstöckigen Wand eine Oeffnung zu schlagen und die Wand hierauf umzulegen und auf der Erde auseinander zu nehmen. Als alle drei Männer mit dem Umlegen der Wand beschäftigt waren, stürzte diese plötzlich unerwartet ein und begrub die Arbeiter unter den Trümmern. Der Maurer Piechota sprang im letzten Augenblick zur Seite und kam mit verhältnismäßig leichten Verletzungen am Kopfe davon. Jan Karolewski und dessen Sohn Josef dagegen wurden von den Trümmern der einstürzenden Wand zu Boden gerissen. Sie wurden mit schweren inneren und äußeren Verletzungen unter den Mauertrümmern hervorgeholt und nach einem Krankenhause überführt. Josef Karolewski ist bald darauf seinen Verletzungen erlegen. (a)

Radio-Stimme.

Dienstag, den 19. Januar.

Polen.

Lodz (233,8 M.)

12.10, 16.40 und 19.40 Schallplatten, 15.25 Vortrag: Namenlose Patrioten, 15.50 Kinderstunde, 16.20 Vortrag: Sorgen der Baumwollindustrie, 17.10 Vortrag: Christophe Arciszewski, 17.35 Orchesterkonzert, 18.50 Verschiedenes, 19.45 Presse, Berichte, 20 Feuilleton: „Das Leben des Wojciechowski", 20.15 Populäres Konzert, 21.55 Technische Ratschläge, 22.10 Arien und Lieder, 22.40 Nachrichten, 22.50 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).

11.15 und 14 Konzert, 16.30 Konzert, 17.30 Jugendstunde, 18.20 Unterhaltungsmusik, 20 Wilhelm Furtwängler dirigiert, 23 Tanzmusik.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).

7.05 und 13.05 Konzert, 11.20 Schallplatten, 15.50 Kinderstunde, 17 Konzert, 19.30 Vortrag, 20 Volkstümliches Konzert, 21 Oper: „Die Walküre".

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).

12.30 Schallplatten, 14 und 16.30 Konzert, 14.30 Kinderstunde, 20.15 Unterhaltungsmusik, 21.10 Wihlem Furtwängler dirigiert, 22.30 Konzert.

Prag (617 kHz, 487 M.)

11, 12.35 und 15.30 Schallplatten, 16.10 und 19.20 Konzert, 17.35 Kinderstunde, 20 Schauspiel: „Auf dem Prager Flußufer", 21 Orchesterkonzert, 22.20 Schallplatten

Wien (581 kHz, 517 M.).

11.30, 15.20 und 17 Konzert, 12.40 und 13.10 Schallplatten, 19.35 Bühnenspiel: „Der Ring der Nibelungen", 22.20 Tanzmusik

Sport • Turnen • Spiel

Fußballspiel Krakau — Wien.

Der Städtekampf Krakau — Wien wird in diesem Jahre am 29. Mai oder am 2. Oktober zum Austrag gelangen.

Warschauer Eishockeymannschaft kommt nach Lodz.

Für Sonnabend und Sonntag wird die Eishockeymannschaft des Warschauer ZASS in Lodz ihre Visitenkarte abgeben. Die Gäste werden Sonnabend gegen Makkabi und am Sonntag gegen „Union" antreten.

JKP-Boxer kämpfen in Warschau.

In Warschau kommt am Sonntag ein Boxkampfabend zwischen JKP und dem dortigen Jordan zum Austrag. Jordan ist ein neugegründeter Verein, der sich aus den ehemaligen führenden Boxern der Warschauer Makkabi zusammensetzt.

Die Box-Bezirksmeisterschaften der Junioren.

Am Donnerstag beginnen im Saal des Lodzer Sport- und Turnvereins die diesjährigen Bezirksmeisterschaften der Junioren, zu welchen folgende Vereine ihre Kämpfer melden: JKPoznanski, Union, Sokol, Bar-Kochba, Geyer, Zjednoczone, Kruschender und LKS. Es wird mit einer Teilnahme von ca. 60 Kämpfern gerechnet, welche durch die neuen Bestimmungen früher bei den Bezirksmeisterschaften gekämpft hatten, so daß ein technisch hohes Niveau der Kämpfe gewährleistet ist.

Das offizielle Wiegen und Auslosen der Paare erfolgt morgen um 19 Uhr im Saal des Amtes für physische Erziehung in der Nowo-Targowa-Straße 24.

Die Viertelfinale steigen am Donnerstag um 20 Uhr, die Halbfinale am Freitag um 20 Uhr, die Finale dagegen am Sonntag um 11.30. b. m.

Vierkampf mit der Warschauer Polonia in Lodz.

Am Sonnabend findet in Lodz ein Vierkampf unter Teilnahme der Warschauer Polonia statt. Lodz wird durch LKS, JKP, HKS und Triumph vertreten sein. Es kommen Korbball- und Netzballspiele der Herren- und Damenmannschaften zum Austrag.

Sport-Glossen.

Eine reizende Geschichte passierte unlängst in Paris. Dort hatte man den englischen Tennis- und Tischtenniscrack Perry, der dieser Tage zu einem internationalen Ping-Pong-Turnier in der französischen Hauptstadt weilte und durch einen Sieg gegen den ungarischen Weltmeister Szabados die Ueberraschung des Tages brachte, eingeladen, sich beim ersten Sportpressefest der Pariser Journalisten dem Publikum vorzustellen. Perry fiel das Amt eines Starters des 100 Kilometermannschaftsrennens der Radfahrer zu. Es ist bekannt, daß das Starten gewöhnlich durch einen Pistolenschuß erfolgt, den der Starter mehr oder minder schneidig in die Luft steuert. Als man Perry einen Schißprügel in die Hand drücken wollte, schüttelte er aber mit dem Kopf und erklärte, seine Eltern hätten ihm als Kind verboten, außer im Ernstfalle — mit Waffen umzugehen. Und dabei bleibe er. Dieser wirklich 100prozentige Pazifist startete dann das Renenn mit einer Fahne.

•

Boxweltmeister Schmeling, der sich gegenwärtig auf einer Schaukampftournee durch die Vereinigten Staaten befindet, scheint nun doch die Gunst des amerikanischen Publikums errungen zu haben. Als nämlich vor einigen Tagen eine Neuyorker Zeitung eine Umfrage unter den Boxsachleuten und Kritikern veranstaltete, schnitt der Deutsche am besten ab. Er erzielte von 700 erreichbaren Stimmen die imposante Zahl von 682 und fast ebensoviel Stimmen, wie seinerzeit Weltmeister Genee Tunney. An zweiter Stelle folgte Sharkey mit 621, dann Tommy Loughran mit 519, Ernie Shaf mit 438, Mickey Walker mit 371 und Stribling mit 337 Stimmen.

Hoffentlich wirkt sich diese Publikumsbeliebtheit des deutschen Weltmeisters auch in Dollars aus.

•

Eine originelle Sportneuigkeit aus Calgary in Kanada gemeldet. Dort hat man auf einer großen Zuschauertribüne eine Ski-Sprungschanze errichtet, die man während der Halbzeit eines Rugbyspieles einweihte. Ein in Kanada lebender Norweger Larsen erreichte hierbei die imposante Weite von 59 Meter, was dafür spricht, daß sich diese einzigartige Sprungschanze bestens bewährt hat.

Die Tribüne muß jedenfalls schon ganz anstädig groß sein, wenn derartige Sprünge möglich sind.

•

Wir wissen, daß die Franzosen eine Schwäche für Wein haben. Man pflegt in Frankreich bei den Hauptmahlzeiten immer einen, allerdings leichten Tischwein zu trinken. Das tut jedermann. Auch die Sportsleute bilden da keine Ausnahme. Wir wissen, als der P. Z. B. seinerzeit Verhandlungen mit den polnischen Amateurboxern führte, daß diese als eine der ersten Bedingungen ihres Engagementsvertrages täglich einen Liter Wein pro Mann forderten. Und wahrscheinlich auch erhalten hätten, wenn der Boxländerkampf Polen — Frankreich damals zustande gekommen wäre.

Wir in Polen sind im allgemeinen gegen einen Alkoholgenuß bei Sportsleuten. Und das mit vollem Recht. Die Franzosen sind in dieser Beziehung anderer Meinung und haben dafür ebenfalls ihre Gründe. Denn der regelmäßige Weingenuß hat weder einen Ladoumegue, einen Carpentier, einen Rigoulot und die anderen größen des französischen Sports daran gehindert, ihre Welthöchstleistungen zu vollbringen.

1932 soll es aber ohne Wein gehen. Denn in Amerika herrscht bekanntlich die Prohibition, so daß die Einfuhr von Wein für die französische Olympiamannschaft auf große Schwierigkeiten stoßen würde. Die Amerikaner haben jedenfalls auf eine französische Anfrage sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß sie keinen Tropfen Alkohol durch ihre olympischen Gefilde durch„sickern" lassen würden. Den Franzosen bleibt aber nichts anderes übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen und Dr. Mathieu, ihr Trainer, versicherte schließlich, daß seine Schützlinge auch ohne Wein ihre Bestform erreichen würden, eine Ansicht, der sich übrigens alle Aktiven Anschlossen.

Jedenfalls haben die Franzosen in Los Angeles immer noch eine schöne Ausrede in der Reserve, wenn es nicht klappen sollte. Auch was wert!

*

Eine interessante Statistik, die uns über das ungeheure Pensum der Wiener Professionalfußballer Aufschluß gibt, veröffentlichte unlängst der S. C. Rapid. Danach hat die erste Mannschaft im vergangenen Jahre 73 Spiele ausgetragen. Dazu kommen noch die repräsentativen und internationalen Spiele für den Verband. Wenn man das alles zusammenrechnet, so kommen durchschnittlich zwei Spiele die Woche heraus. Alles in allem eine recht anständige Leistung, wenn man bedenkt, daß dazu noch ein ausgiebiges Pflichttraining hinzugerechnet werden muß, wofür Summa summarum ein recht mäßiges Entgelt erfolgt.

Es soll in Polen jedenfalls Fußballer geben, die bei lange nicht so gewaltigen Leistungen ganz andere Honorare „herausschlagen".





Die Sieger der Europameisterschaft im Eiskunstlauf im Pariser Palais des Sports.

Karl Schäfer (Oesterreich) und Sonja Henie (Norwegen) — Europameister. Fritzi Burger wurde zweite und Hilde Holovski vierte in der Damenklasse.

Von links nach rechts: Sonja Henie, Karl Schäfer, Fritzi Burger, Hilde Holovski.

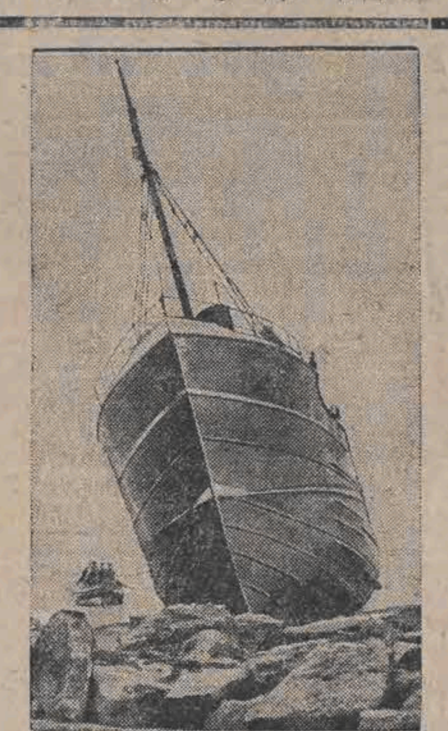
Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Faschingszeit.

Wenn man sich jetzt die Faschingsbewegungen ansieht, so macht man unwillkürlich die Feststellung, daß es doch noch Leute gibt, denen es gut geht — oder ist es so, daß alle die scheinbar sorglosen Menschen so tun, als ob es ihnen gut gehe? Beides wird wohl richtig sein, und es wird wohl auch Faschingsvergnügen mit Lust und sorgloser Freude geben, so lange es Faschingszeiten gibt. In diesem Jahre scheinen aber die Veranstalter der Maskenbälle mehr Angst vor der „schlechten Zeit" zu haben als die Besucher. — Gerade einen Rekordbesuch hatte der große Maskenball der Feuerwehr am vergangenen Sonnabend aufzuweisen, der traditionsgemäß Jahr für Jahr stattfindet und einem guten Zweck dient: die Kasse der Feuerwehr zu stärken. Bei der Beliebtheit, der sich die Wehr bei unserer Bevölkerung erfreut, ist es kein Wunder, daß die großen Veranstaltungen der Wehr immer zahlreich und gern besucht werden. Der Saal der Philharmonie, in dem der Ball stattfand, war sehr geschmackvoll geschmückt, er schillerte vor vieler Farbigkeit, so daß schon das Aeußere den besten Eindruck auf das Gemüt des Besuchers machte. Man amüsierte sich sehr gut, tanzte, scherzte und lachte sehr viel und ließ Krise Krise sein.

Nicht minder lustig ging es in den Sälen des Männergesangvereins um, wo der Touring-Club seinen diesjährigen Maskenball veranstaltete. Auch hier fiel die Farbenbuntheit auf, mit der man die Räumlichkeiten geschmückt hatte. Hier konnte man eine Menge geschmackvoller Kostüme bewundern, nicht minder ihre Trägerinnen. Zwei Orchester lieferten ununterbrochen die Tanzmusik.

Selbstverständlich war auch der Maskenball des Lodzer Sport- und Turnvereins in diesem Jahre äußerst gelungen und die vorzügliche Stimmung der sehr zahlreichen Besucher hielt unvermindert bis in den späten Morgen hinein an. Große Zugkraft übten ohnehin schon die zwei Tölgschen Orchester — Blas- und Jazzmusik — aus. Hörte ein Orchester auf, fing das andere den Reigen an — man kam aus dem Tanzen gar nicht heraus, und gespielt wurde sehr gut. Unter den Masken waren die Pierrots und Colombinen — wie bisher — dominierend. Nennenswert sind noch: der Cowboy, Kaffeetante, Charlie Chaplin, Jockey, Maharadscha und der Zakopaner Bauer. Nachdem nun um 1 Uhr nachts die Masken vorbeidefilierten und Demaskierung eintrat, wurden folgende zwei Masken ausgezeichnet: Pierrette Frl. Wladyslawa Smichowska bekam einen Manicurekasten und Eilbote Frl. Wanda Wolfangel eine Bonbonniere. Bezeichnend ist die Tatsache, daß den Ball auch sehr zahlreich ältere Leute besuchten. Der Witz kam auf seine Rechnung, als viele Herren erkannten, daß sie mit Damen (Masken) „alter Bekanntschaft" oder aus der Nachbarschaft geflirtet hatten.



Englisches Schiff,

das durch Gewittersturm auf den Strand getrieben wurde.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Achtung, Frauen! Am Mittwoch, den 20. d. Mts., um 7 Uhr abends, findet die übliche Zusammenkunft der Frauensektion statt.

Lodz-Zentrum. Dienstag, den 19. d. Mts., 7 Uhr abends Vorstands- und Vertrauensmännersitzung.

Die Geißel der Arbeitslosigkeit in der ganzen Welt.

Genf, 18. Januar. Das internationale Arbeitsamt veröffentlichte am Montag eine Uebersicht über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit von 1930-31 und gelangt zu folgenden Feststellungen: Deutschland: von 3,9 Millionen auf 5,3 Millionen, 34 v. H.; England: von 2,3 Millionen auf 2,6 Millionen, 12 v. H.; Italien: von 550 000 auf 909 000, 63 v. H.; Oesterreich: von 237 000 auf 273 000, 15 v. H.; Schweiz: von 34 000 auf 58 000, 66 v. H.

Die Vereinigten Staaten zeigen eine Steigerung von 30, Polen von 24 und Frankreich von 566 v. H.

Für die 40-Stunden-Woche.

Genf. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes hat mit 15 gegen 3 Stimmen eine Entschließung angenommen, in der allgemeine Richtlinien für die Bekämpfung der internationalen Arbeitslosigkeit festgesetzt werden. Es werden folgende Maßnahmen vorgeschlagen:

1. Aufhebung der Ueberstunden, die nur in Ausnahmefällen in einem Mindestrahmen zulässig sein können.
2. Herabsetzung der individuellen Aerbeitszeit in den beschäftigten Industrien anstatt Arbeiterentlassungen und zwecks Einstellung von Arbeitslosen.
3. Falls möglich, Herabsetzung der Arbeitszeit auf die Fünftage- und Vierzigstunden-Woche.

Die Arbeitnehmergruppe im Verwaltungsrat setzt sich in den Beratungen für die Vierzigstunden-Woche ein, während die Arbeitgebergruppe den Standpunkt vertritt, daß eine ständige Herabsetzungen der Arbeitszeit in den technisch fortgeschrittenen Industrien nicht möglich sei.

Die Nationalitäten in der Sowjet-Union.

Der Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung" Kirchner übermittelt seinem Blatte einen Bericht aus Moskau „Die Sowjets und die Natonalfrage", in welchem zusammenfassend ausgeführt ist: Nach der Volkszählung vom Jahre 1926 wurde die Sowjet-Union von 185 Völkern bewohnt, die 147 Sprachen sprechen. Manche dieser Völker sind freilich nur Teile von Nationen, deren Mehrheit außerhalb der Sowjet-Union lebt, obwohl einige von ihnen in ihr sehr zahlreich vertreten sind, wie die Deutschen, die Polen, die Juden. Andere Völker, insbesondere in Sibirien und im nördlichen Kaukasus, zählen nur wenige Tausend Seelen. Nur 5 Völker der Sowjet-Union bilden mehr als 2 Prozent der Gesamtbevölkerung. An ihrer Spitze stehen die Russen, die etwas mehr als 53 Prozent der Bevölkerung darstellen. Ihnen folgen die Ukrainer mit etwa 21 Prozent und dann in weitem Abstand die Weißrussen, die Kosaken, die früher Kirgisen genannt wurden, und die Usbeken. Diese fünf Völker bilden zusammen 84 Prozent der Bevölkerung der Sowjet-Union.. Mehr als 1 Million Seelen zählen noch 8 Völker: die Tataren, die Juden, die Georgier, die Aserbeidschaner Türken, die Armenier, die Mordwiner, die Deutschen und die Tschuwaschen. Alle übrigen Völker — mehr als 150 an der Zahl — bilden nur etwa 7¼ Prozent der Gesamtbevölkerung. Alle größeren Völkerschaften, die ein zusammenhängendes Gebiet bewohnen, haben in abgestufter Form territoriale Selbstverwaltung erhalten. Die Zahl der verschiedenen staatlichen und autonomen nationalen Selbstverwaltungs-Gebilde in der Sowjet-Union beträgt 43. Dennoch leben etwa 30 Millionen oder 20 Prozent der Bevölkerung des Bundes als nationale Minoritäten außerhalb ihrer nationalen Territorien, unter ihnen etwa die Hälfte Russen.

Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, daß nur 13 Völker resp. Nationalitäten in der Sowjet-Union mehr als 1 Million Angehörige zählen. Ferner, daß trotz des Föderativen Systems der Sowjet-Union, über 30 Millionen Menschen — diese Zahl scheint uns allerdings zu hoch gegriffen — als Angehörige von Nationalitäten in den einzelnen Föderativ-Staaten den dort lebenden Mehrheitsvölkern gegenüberstehen. Somit sind auch die Staaten der Sowjet-Union vor die Notwendigkeit einer Regelung der Nationalitätenfrage gestellt.

Neue Steuern in Rußland.

Moskau, 18. Januar. Die russische Regierung hat neue Steuern ausgeschrieben. Der Ertrag dieser Steuern soll zur Förderung der Bautätigkeit sowie zur Verbesserung der kulturellen Einrichtungen verwendet werden. Die Steuer soll nur für dieses Jahr gelten und in den Städten nach dem Grundsatz der Einkommensteuer, in den Dörfern dagegen nach der Vermögenslage der Bauern und der landwirtschaftlichen Betriebe gestaffelt werden.

Bereits 11 Tote bei Saint Just geborgen.

Paris, 18. Januar. Als Opfer des Eisenbahnunglücks bei Saint Just sind bisher 11 Tote geborgen worden.

Die „Höllenmeile im Paradies".

Blutrache einer Amerikanerin in Hawai.

Die Insel Hawai, wohlbekannt durch Filme und Schlagertexte, scheint ihrem romantischen Ruf Ehre machen zu wollen. Ein schwerer Konflikt zwischen den Herren der Insel, den Amerikanern, und den dunkelhäutigen Eingebornen ist ausgebrochen. Die Ursache dieses Konflikts ist eine Affäre, die direkt aus einem Schauerfilm stammen könnte.

In Honolulu, der Hauptstadt der Insel Hawai, gibt es ein Verbrecherviertel, das die „Höllenmeile im Paradies" genannt wird. Der Name deutet die bösen Zustände in diesem Viertel und die reizvolle sonstige Lage der Insel an. Innerhalb dieser „Höllenmeile" sind, wie aus den jetzt veröffentlichten Berichten hervorgeht, im Laufe des vergangenen Jahres nicht weniger als vierzig Sittlichkeitsattentate von Eingebornen auf weiße Frauen verübt worden. Diese Tatsache wurde allerdings in den verführerischen Reklamen der Schiffahrtsgesellschaften, in denen die Millionärklasse Amerikas zum Besuch des „Paradieses" Hawai aufgefordert wird, verschwiegen.

Eine Amerikanerin wird vergewaltigt.

Vor vier Monaten wurde nun eine neunzehnjährige Amerikanerin aus einer der ersten Familien der Vereinigten Staaten, die Frau des Marineleutnants Massie, in einer dunklen Gasse der Höllenmeile von Eingebornen überfallen und vergewaltigt. Frau Massie war gerade am Rückweg von einer Tanzunterhaltung; die Eingebornen schleppten sie in ein Automobil, vergewaltigten sie einer nach dem andern und mißhandelten sie dann noch so, daß ihr beide Kiefer gebrochen wurden. Fünf Eingeborne wurden wegen dieses Vorfalles vor Gericht gebracht; die beiden berühmtesten Rechtsanwälte von Hawai übernahmen die Verteidigung der Angeklagten.

Das niedergeboxte Recht.

Es stellte sich nun heraus, daß einer der Angeklagten ein berühmter Boxer war, der schon vor kurzem wegen Vergewaltigung eines chinesischen Mädchens verurteilt, aber bald darauf begnadigt worden war, da er Hawai in einem großen internationalen Boxwettkampf in Neuyork vertreten sollte. Er reiste nach Neuyork und gewann den Kampf. Nicht nur für die weiße, sondern auch für die farbige Bevölkerung von Hawai war also diese Angelegenheit zu einer Sache des Nationalgefühls geworden.

Die Tatsache, daß während der dreiwöchigen Dauer der Verhandlung noch fünf weitere Sittlichkeitsattentate in der Höllenmeile vorkamen, trug dazu bei, die Erregung zur Siedehitze zu steigern. Die Empörung der weißen Bevölkerung erreichte einen Höhepunkt, als die fünf Angeklagten von den Geschworenen wegen Mangels an Beweisen freigesprochen wurden.

Kurze Zeit nach der Verhandlung wurde der eine der fünf Angeklagten

von amerikanischen Marinesoldaten überfallen

und halb tot geschlagen. Zusammenstöße zwischen Weißen und Farbigen wurden immer häufiger. Mitten in diese Stimmung hinein platzte die Nachricht von der Auffindung einer Leiche: der des Hawaianers Josef Kahahawai, eines der fünf, die von den Geschwornen freigesprochen worden waren.

Im Badezimmer abgeschlachtet.

In der Nähe von Honolulu wurde ein Automobil von Polizisten, denen die Ladung verdächtig vorkam, aufgehalten. Die Lenkerin wollte weiterfahren, wurde aber durch einige Schüsse zum Stehenbleiben veranlaßt. Die Lenkerin war Frau Fortescue, die Mutter der Frau Massie. Ihr Begleiter war ihr Schwiegersohn, Leutnant Massie. Auf dem Boden des Wagens aber lag die verstümmelte Leiche des Hawaianers, in ein Leintuch eingehüllt.

Was geschehen war, darüber besteht wenig Zweifel. Die Familie der Frau Massie, die bald nach der Verhandlung nach England gereist war, hatte furchtbare Rache genommen. Die alte Frau Fortescue und Leutnant Massie hatten, vermutlich mit Hilfe von einigen andern Amerikanern, den Hawaianer in ihre Villa gelockt, ihn dort abgeschlachtet und in ein Leintuch gewickelt. Der Lokalaugenschein im Hause der Massies hat ergeben, daß die Ermordung im Badezimmer der Villa stattgefunden haben muß. Dann wurden Stricke um die Leiche gespannt und diese fortgeführt, um sie auf ewig in den Krater eines der zahlreichen Geiser, die es auf der Insel gibt, zu versenken. Antike Blutrache, durchgeführt nach den modernsten wissenschaftlichen und hygienischen Grundsätzen von einer amerikanischen Millionärsfamilie!

Wie wird das Urteil lauten?

Frau Fortescue, Leutnant Granville und zwei andere Seeoffiziere, Freunde des Leutnants, wurden verhaftet. Sie werden derzeit auf einem amerikanischen Kriegsschiff in Haft gehalten, das im Hafen von Honolulu liegt. Man wagt es nicht, sie ans Land in das Gefängnis einzuliefern, da sie wahrscheinlich am Wege von der Menge gelyncht werden würden. Wer über sie urteilen wird, ist noch eine ungelöste Frage: die Offiziere können unter Umständen verlangen, von einem Kriegsgericht abgeurteilt zu werden, das an Bord selbst stattfindet, und werden auf diese Art wahrscheinlich glimpflicher davonkommen als vor den Geschwornen auf der Insel. Einstweilen hat der Staatsanwalt gegen Leutnant Massie und Frau Fortescue die Anwendung der Todesstrafe beantragt.

Blumen!

Alle Sympathien der Amerikaner in Hawai selbst und in den Vereinigten Staaten gehören natürlich den Mördern. Frau Fortescue hat in den letzten Tagen so viele Blumen bekommen, daß sie gebeten hat, weitere Geschenke zu unterlassen. Es wird erklärt, daß jede amerikanische Geschwornenbank die Rächer der Ehre einer Frau freisprechen würde.

Was aber Josef Kahahawai anlagt, über dessen Schuld oder Nichtschuld an dem ursprünglichen Ueberfall nichts Sicheres gesagt werden kann, so wurde ihm ein Begräbnis zuteil, wie man es einem Nationalhelden widmet. Tausende der Eingebornen begleiteten ihn zu seinem Grabe und sangen die alten melancholischen Lieder der Insel Hawai. Und die Blumen, die seinen Sarg deckten, waren vielleicht noch zahlreicher als die, welche Frau Fortescue an Bord des Kriegsschiffes erhalten hat.

Infolge dieser Umstände hat das amerikanische Marineministerium den geplanten Besuch der Pazifischen Kriegsflotte in Hawai abgesagt.

Der Staatsanwalt über die Ursache des Lübecker Unglücks.

Lübeck, 18. Januar. Im TuberkuloseProzeß erklärte der Vertreter der Anklage in seinem Plädoyer als grundsätzlichen Standpunkt der Staatsanwaltschaft, daß die Ursache des Unglücks in einer Verunreinigung oder einer Verwechslung mit dem Kieler Stand humaner Bazillen zu suchen sei.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute um 8.30 Uhr „Dr. Stieglitz"
Kammer-Theater: Heute „Burza w szklance wody"

Capitol: Grossstadtlichter
Casino: Cham
Corso: „Maradu"
Grand-Kino: Schön ist das Soldatenleben
Luna: Namenlose Helden.
Odeon und **Wodewil:** Das Lied des Troubadour
Oświatowe: Ihre Sünden — Der Mann mit der Peitsche
Palace: Der Mann der tötete
Przedwiośnie: Auf Befehl der Prinzessin
Rakieta: Mein Sonnenschein
Splendid: Zigeunerromanzen
Uciecha: Das gottlose Mädchen

Capitol Zawadzka 12

Heute und folgende Tage
Der große und geniale
Charlie Chaplin
als Schauspieler, Regisseur und Komponist im Film
„Großstadtlichter“
In der Rolle der blinden Blumenhändlerin
Wirginja CHERRIL

Der Saal ist gut geheizt.
Populäre Preise.
Beginn der Vorstellungen: 4.30 Uhr, Sonnabend und Sonntag 12.30 Uhr.

Uciecha Limanowskiego 36.

Heute und folgende Tage
Das gottlose Mädchen
Drama, das hinter die Kulissen eines Klubs Ungläubiger führt. Die Tragödie zweier Liebenden.
In den Hauptrollen:
Noah Beery und Mary Prevost.
Außer Programm: Amerikanische Farce.
Nächstes Programm:
„Verrate nicht“.

Corso Zielona 2/4

Heute und folgende Tage
Der größte Film der Saison
Maradu
Konflikt der Gefühle. Ungehemmte Naturgewalten. Unerschrockener Mut einer weißen Frau.
In den Hauptrollen:
Charles Bieford, Rosa Hebart, George Renavant.
Außer Programm
Farce und Aktualitäten.

Oświatowe Wodny Rynek

Heute und folgende Tage
Für Erwachsene:
Ihre Sünden
Für die Jugend:
Der Mann mit der Peitsche

Rakieta Sienkiewicza 40.

Heute und folgende Tage
Mein Sonnenschein
Regie: David Butler
In den Hauptrollen:
Janet Gaynor Charles Farell
Nächstes Programm:
Der Fluch des Mandarinengeschlechts
Beginn 4 Uhr nachmittags, Sonnabends und Sonntags um 2 Uhr.

Odeon Przejazd 2 **Wodewil** Główna 1

Heute und folgende Tage
Zum ersten Mal in Lodz!
Das Lied des Troubadour
mit dem feurigen Spanier
DonJoseMojica
des Heldentenors
und der
Mona Maris
Außer Programm:
Laurel und Hardy hinter dem Gitter



Lodzer Sport- u. Turnverein

Am Sonnabend, den 30. Januar d. J., um 9 Uhr abends, findet im Vereinslokale Zakontnastraße 82, die diesjährige
Generalversammlung
statt. Tagesordnung: 1. Protokollverlesung; 2. Berichte; 3. Entlastung der Verwaltung; 4. Neuwahlen; 5. Anträge. Anträge der Mitglieder müssen bis zum 28. Januar bei der Verwaltung eingereicht werden.
Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ersucht
die Verwaltung.



Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz

Sonntag, den 24. Januar a. c. präzise 4 Uhr nachmittag auf vielseitigen Wunsch unwiederruflich letzte **Wiederholung** des Märchens
„Aschenbrödel“
von C. A. Görner — in 6 Bildern.
Nach d. Aufführung gemütliches Beisammensein.
P. S. Eintrittskarten sind bereits im Vorverkauf bei der Firma A. Meister & Co., Petrikauer 165, zu haben.
Preise der Plätze: Zloty 3.—, 2.— und 1.50.

Weber-Gesellen-Innung

Sonntag, den 24. Januar 1932, findet im Herbergslokale, Gluwnastraße 34, im 1. Termin um 2 Uhr oder im 2. Termin um 3 Uhr nachmittags, die diesjährige
Generalversammlung
statt.
Der Altgeselle bittet die werten Mitglieder um pünktliches Erscheinen.
Die Verwaltung.



Männergesangverein „Concordia“ Lodz.

Zu unserem, am 30. Januar d. J., im eigenen Vereinsheim, Gluwnastraße 17, stattfindenden traditionellen
MASKENBALL
laden wir alle Mitglieder und Freunde unseres Vereins höfl. ein.
Ballmusik: Großes Blasorchester, Leitung **A. Thonfeld** und erstklassige Jazzkapelle, Leitung **R. Tölg.**
Die drei schönsten bezw. originellsten Masken werden prämiiert.
Beginn 9 Uhr abends. **Die Verwaltung.**
Einladungen werden versandt, können aber auch persönlich an den Montagen ab 20 Uhr im Vereinslokale in Empfang genommen werden.

Am 31. Januar, sowie am 1. und 2. Februar l. J., findet in den Klubsälen an der Przendzalnianastraße 68 (vormals Braun), die
7. allgemeine
Geflügel- u. Kleintierschau (Ausstellung)
statt, veranstaltet vom **Lodzer Geflügelzüchter-Ver.:n.** Zur Ausstellung gelangen:
Hühner, Gänse, Enten, Tauben, Vögel, Kaninchen, Katzen, Pelztiere usw.
Entree 1 Zl., Schüler und Militär 50 Gr. Am Montag, den 1. Februar für Schulkinder in Gruppen 20 Gr. — Anmeldungen und Information im Büro des Vereins, Petrikauer 243, bis 22. Januar von 6–8 Uhr abends.
Das Ausstellungs-Komitee.

Dr. med. NIEWIAZSKI
Facharzt für Haut- und venerische Krankheiten, Untersuchung von Blut und Ausfluß, Elektrotherapie, Diathermie
Andrzeja 5, Telephon 159-40
Empfängt von 8–11 und 5–9 Uhr abends
Sonn- u. Feiertags von 9–1 Uhr
Für Damen besonderes Wartezimmer

Alte Gitarren und Geigen
kaufe und repariere auch ganz zerfallene
Musikinstrumentenbauer
J. Höhne,
Aleksandrowska 64.

Schöne Wohnung
bestehend aus zwei Zimmern und Küche nebst Bequemlichkeiten, Front, 2. Etage, Balkon, in der 1. Mai Straße sofort zu vermieten. Näheres Zamenhofa 17, Wohnung 17.

Zahnärztliches Kabinett
Glowna 51 Zondowska Tel. 174-93
Empfangsstunden: von 9–2 und 3–8.
Sonntag von 10–1 Uhr. — **Heilanstaltspreise.**

Dr. med. O. WINTER
Innere- und Nervenkrankheiten ist umgezogen
Petrikauer Straße 101 · Telephon Nr. 141-31
empfängt von 5–6 Uhr nachm.

Die Sodawasserfabrik
R. FRIEDWALD
PIOTRKOWSKA 116
Tel. **190-48**
liefert Sodawasser, Limonade und Tischwasser für Feste, Bälle und in Privathäuser zu günstigen Preisen. Für Vereine 10% Rabatt. Schnelle und solide Bedienung.



Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“

Schachsektion.
Es wird unseren Mitgliedern zur Kenntnis gebracht, daß durch den Sieg 4 : 2 zwischen „Fortschritt“—„Moniuszko“ der Aufstieg „Fortschritts“ in die A-Klasse sicher gestellt ist. J.M.C.A. als Meister der B-Klasse hat einen Punkt mehr als „Fortschritt“

Morgen, Mittwoch, ab 7.30 Uhr, Kilinskiego 145
Vereinsabend u. Gesangstunde des Männerchores

Anzeigen haben in der „Lodzer Volkszeitung“ stets guten Erfolg.

Die besten und meistgelesensten
Kalender für 1932
in Buchform:

„Der Volksfreund“ . . . . . Zl. 1.50
(Lodzer Kalender)
Wachenhusens Kalender“ . . . „ 1.25
„Bergmanns lust. Bilderkalender“ „ 1.25
(beide ausländisch)

empfiehlt den Lesern der „Lodzer Volkszeitung“
Buchvertrieb: „Volkspresse“
Lodz, Petrikauer 109, Tel. 136-90

Bestellungen nehmen entgegen: Die Zeitungsausträger und in den Nachbarstädten die Vertreter der „Lodzer Volkszeitung“

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.
Aktienkapital: Zloty 1500000.— | Aktienkapital: Zloty 1500000.—
Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94
empfiehlt sich zur
Ausführung jeglicher Bankoperationen
zu günstigen Bedingungen;
Führung von
Sparkonten in Zloty und Dollar
mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.